Letter

2/23

Das Magazin für DAAD-Alumnae und -Alumni *The magazine for DAAD alumnae and alumni*

Science Diplomacy

Die diplomatische Kraft von Wissenschaft und Austausch

The diplomatic power of science and exchange

IM GESPRÄCH *INTERVIEW* **Ein Treffen mit Politikwissenschaftler Dr. Tim Flink** A meeting with political scientist Dr Tim Flink ÜBERBLICK *OVERVIEW* **Wie sich der DAAD in der Außenwissenschaftspolitik engagiert** How the DAAD involves itself in foreign science policy ESSAY **Über Diplomatien im Plural** On diplomacies in the plural DIALOG *DIALOGUE* **Wissenschaft im Exil** Academia in exile

DAAD

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

SCAN ME!

Hier kommen Sie direkt zum Letter digital
Your direct link to the digital Letter

LETTER GOES DIGITAL

Alumnae und Alumni in Videoporträts, spannende zusätzliche Interviews und alle Artikel auf einen Blick. Erleben Sie die neue digitale Ausgabe des Letter!
Video portraits of alumni, more fascinating interviews and all the articles at a glance. Experience the new digital version of the Letter.

letter-daad.de

Diplomatische Nadelstiche

Diplomatic pinpricks

EN

LIEBE LESERINNEN UND LESER Wissenschaftsdiplomatie findet nicht selten auf ungewöhnlichen Wegen statt – und manchmal sogar an sehr besonderen Orten, wie beispielsweise 1971 in einem Operationssaal in China. Im Essay verrät Professorin Maria Rentetzi von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, warum sich gerade Akupunkturnadeln dabei als besondere diplomatische Instrumente erwiesen. Die großen globalen Fragen lassen sich nur gemeinsam angehen. Forschungskooperationen finden über Ländergrenzen und politische Systeme hinweg statt. Entdecken Sie mit uns neue Perspektiven auf Außenwissenschaftspolitik und Science Diplomacy, erfahren Sie, warum ihr Erfolg mit Austausch auf Augenhöhe zu tun hat, und lernen Sie DAAD-Alumnae und -Alumni kennen, die sich aktiv an der Schnittstelle von Wissenschaft, Forschung, Politik und Innovation einsetzen. Wir wünschen eine spannende Lektüre! —

DEAR READERS, Science diplomacy is pursued not infrequently in rather unconventional ways – and occasionally even at very unusual places, such as in an operating theatre in China in 1971. In her essay, Professor Maria Rentetzi from Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg reveals why acupuncture needles, in particular, proved to be special diplomatic instruments. The major global challenges of our time can only be tackled jointly. Research collaboration takes place across national borders and political systems. Discover new perspectives on foreign science policy and science diplomacy, find out why their success is related to exchange on an equal footing and let us introduce you to DAAD alumnae and alumni who are actively engaged at the interface between science, research, policy and innovation. We hope you will find this edition a fascinating read! —

Getty Images/iStockphoto

INHALT

3 **ZUM AUFTAKT**
GETTING STARTED

Diplomatische Nadelstiche

Über die oft ungewöhnlichen Wege der Science Diplomacy.
Diplomatic pinpricks *About the often unusual ways of science diplomacy*

6 **IM GESPRÄCH**
INTERVIEW

„Wissenschaft braucht politische Unterstützung“

Dr. Tim Flink über die Neuausrichtung von Außenwissenschaftspolitik
“Science requires political support” *Dr Tim Flink on the realignment of foreign science policy*

12 **Kurz gesagt**

Ausgewählte Zitate zu Science Diplomacy
In brief *Selected quotes about science diplomacy*

14 **IM ÜBERBLICK**
OVERVIEW

Zusammenarbeit in veränderten Zeiten

Wie sich der DAAD in der Außenwissenschaftspolitik engagiert
Collaboration in a changed world *How the DAAD contributes to foreign science policy*

19 **IM AUSTAUSCH**
ENGAGING IN EXCHANGE

20 **Wissenschaftsdiplomatie auf Augenhöhe**

Das Potenzial der Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäuser (DWIH)
Science diplomacy on an equal footing *The potential of the German Centres for Research and Innovation (DWIH)*

26 **Wege zur Freiheit**

Wie akademischer Austausch Wissenschaftsfreiheit befördern kann
Paths to freedom *How academic exchange can foster academic freedom*

30 **Kompakt**

Das Berlin Center for Global Engagement will weltweite Zusammenarbeit fördern
In brief *The Berlin Center for Global Engagement wants to promote global cooperation*

32 **ZUM NACHDENKEN**
FOOD FOR THOUGHT

Diplomatien im Plural

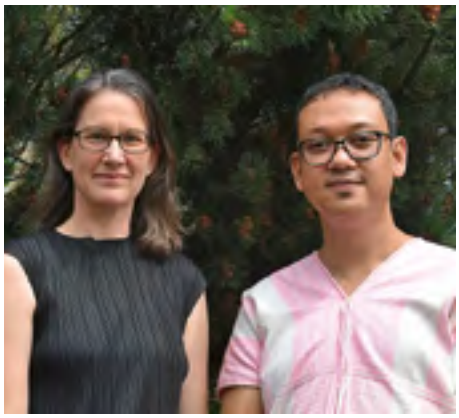
Professorin Maria Rentetzi über die diplomatische Kraft der Wissenschaft
Diplomacies in the plural *Professor Maria Rentetzi on the diplomatic power of science*

CONTENTS

37 **IN AKTION**
IN ACTION

38 **Wissenschaftsdiplomatie in der Praxis**
Einblicke in die Tätigkeitsbereiche von vier dem DAAD verbundenen Persönlichkeiten
Science diplomacy in international practice *Insights into the roles of four individuals with close connection to the DAAD*

46 **IM DIALOG**
IN DIALOGUE
„Man kann nicht neutral bleiben“
Ein Gespräch über das *Hilde Domin-Programm* und die Aufgabe von Wissenschaft
“It is impossible to remain neutral”
A conversation about the Hilde Domin Programme *and the role of science*



52 **IN VERBINDUNG**
KEEPING IN TOUCH

Brückenbauer in der MENA-Region
Welchen Beitrag die DAAD-Außenstelle Amman zur Science Diplomacy leistet
Bridge-building in the MENA region
How the DAAD Regional Office Amman contributes to science diplomacy

54 **IN KONTAKT**
IN CONTACT
DAAD-Angebote für Alumnae und Alumni
Vernetzungsangebote und andere Angebote des DAAD für ehemalige und künftige Geförderte
DAAD services for alumnae and alumni
Networking opportunities and other DAAD services for former and future scholarship holders

55 **IMPRESSUM**
IMPRINT

S. 4: Annika Büssemeier, André Gottschalk, S. 5: Julian Rentzsch, Dr. Jürgen Graf/Universität Konstanz, stock.adobe.com/Andronov

Dr. Tim Flink arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestagsbüro des Berliner SPD-Abgeordneten Ruppert Stüwe. Dort ist er zuständig für die inhaltliche Betreuung des Ausschusses Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung und des Unterausschusses Globale Gesundheit. Zuvor forschte Flink als Postdoktorand am Robert K. Merton Zentrum für Wissenschaftsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin, am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung sowie am Manchester Institute of Innovation Research.

Dr Tim Flink *is a research associate working in the Bundestag office of the Berlin SPD MP Ruppert Stüwe, where he is responsible for supporting the Committee on Education, Research and Technology Assessment and the Subcommittee on Global Health. Previously, Flink was a postdoc pursuing research at the Robert K. Merton Center for Science Studies of Humboldt-Universität zu Berlin, at the WZB Berlin Social Science Center and at the Manchester Institute of Innovation Research.*

„Wissenschaft braucht politische Unterstützung“

Politikwissenschaftler und Soziologe **Dr. Tim Flink** forscht zu Science Diplomacy. Warum die Neuausrichtung von Außenwissenschaftspolitik so wichtig für internationale Forschungskooperationen im Angesicht globaler Herausforderungen ist.

Interview: Klaus Lüber Fotos/photos: Annika Büssemeier

Die Internationalität der Wissenschaft ist schon sehr lange politisch relevant, Forschende brauchen die Unterstützung der Diplomatie. Warum stehen Wissenschaft und Außenpolitik in einem so engen Verhältnis?

Flink: Wir haben es im 21. Jahrhundert mit Herausforderungen zu tun, die grenzüberschreitendes Handeln in der Wissenschaft zwingend notwendig machen. Anders können wir besonders den Klimawandel mit seinen letalen Folgen für Mensch und Natur nicht in den Griff bekommen, ganz zu schweigen von den Veränderungsdynamiken im Bereich Gesundheit, Migration und Sicherheit beziehungsweise deren Verkettungen. Außenpolitik ist mehr denn je angewiesen auf Beratungsleistungen aus der Wissenschaft: um Themen zu verhandeln, die eigentlich zu komplex sind für klassische Diplomatie. Gleichzeitig wird Wissenschaft auch sicherheitspolitisch immer relevanter, allein wegen ihrer technologischen Outputs. Das alles bedarf der Neujustierung der Außenwissenschaftspolitik.

Als Begriff für diese strategische Neuausrichtung hat sich Science Diplomacy eingebürgert. Was genau versteht man darunter?

Flink: Die Royal Society, die britische Akademie der Wissenschaften, hat im Jahr 2010 die drei wichtigsten Dimensionen gut zusammengefasst: Science Diplomacy beinhaltet wissenschaftliche Politikberatung, den Einsatz von Wissenschaft zur Erreichung diplomatischer Ziele sowie die Bereitstellung eines politischen Rahmens für internationale Wissenschaftskooperationen. Ich betone vor allem immer die politische Logistikfunktion, weil sie gerne trivialisiert wird. Wissenschaft braucht aber politische Unterstützung, um gesamtgesellschaftliche Herausforderungen grenzüberschreitend bearbeiten zu können.

Geht es nicht gerade um unabhängige Wissenschaft?

Flink: Um es etwas plakativ zu formulieren: Sie können als Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler nicht einfach in die Arktis fliegen und Eisbohrungen zur Erforschung des Klimawandels durchführen. Oder in einem zentralafrikanischen Staat Patientinnen und Patienten Biomarker entnehmen, um

„Science Diplomacy bedeutet mehr als die Förderung von Bildungsstipendien. Es geht genauso um die Etablierung multilateraler Großprojekte."

ein Medikament gegen eine Tropenkrankheit zu entwickeln. Das alles bedarf einer internationalen Abstimmung auf politischer Ebene. Es bedarf einer soliden Finanzierung. Und vor allem müssen Sie die Gelegenheit haben, mit Forschenden vor Ort zu kooperieren. Wissenschaft wird heute immer mehr zur Teamarbeit.

Woran machen Sie das fest?

Flink: Zum Beispiel am Publikationswesen. Wenn Sie sich wissenschaftliche Veröffentlichungen aus den vergangenen Jahren anschauen, vor allem in den MINT-Fächern, dann sind diese fast ausschließlich co-publiziert. Und Co-Publikationen unter deutscher Beteiligung sind zu über 50 Prozent internationale Gemeinschaftswerke, Tendenz steigend. Wissenschaft ist eine hoch internationale, kollektive Unternehmung geworden. Science Diplomacy bedeutet dabei mehr als die Förderung von Bildungsstipendien. Es geht genauso um die Etablierung multilateraler Großprojekte, was durch internationale Forschungs- und Technologieförderung ja auch schon lange stattfindet. Neu ist die Erkenntnis, dass Wissenschaft außenpolitisch relevant ist.

Zu Science Diplomacy als moderner Außenwissenschaftspolitik zählt auch das Eintreten für Normen und Werte wie Wissenschaftsfreiheit. Kann das gelingen?

Flink: Zunächst einmal finde ich wichtig, dass die Politik die Möglichkeit erkannt hat, auch über den Begriff Science Diplomacy eine Wertediskussion anzustoßen. Adressiert werden müssen Fragen der Freiheit, Verantwortung und Sicherheit von Wissenschaft, jenseits des eigenen nationalen Referenzrahmens. Darüber sollten die Hochschulen als Vermittler von Werten gestärkt werden. Die Frage der Kooperationen auf einer geteilten Wertebasis halte ich dennoch für ziemlich schwierig.

Inwiefern?

Flink: Weil wir mit vielen Regierungen eigentlich kaum eine gemeinsame Wertebasis haben – und damit meine ich nicht nur China. Es geht um die Frage, ob trotz eines politischen Wertedissenses, Menschenrechtsverletzungen, Zensurpolitik und sicherheitspolitischer Bedenken internationale Forschungs- und Entwicklungskooperationen möglich sind. Eine Zusammenarbeit mit beispielsweise autokratischen Staaten birgt ja immer das Risiko, deren Systeme zu stützen. Indem man etwa an Technologien mitarbeitet, die sich auch repressiv nutzen lassen. Ich bin generell skeptisch, dass wir durch Kooperation einen Wertetransfer erzielen können, der im Partnerland zu substanziellen Veränderungen des politischen Systems führt. Wohl aber lässt sich Science Diplomacy nutzen, Wertediskussionen über gemeinsames redliches Arbeiten zu führen und Integritätsfragen innerhalb der Wissenschaft anzusprechen – etwa die strukturelle Abhängigkeit des Globalen Südens von einem nach wie vor westlich geprägten Wissenschaftssystem. Hier wird Wissenschaft unmittelbar politisch. Oder man nutzt Science Diplomacy dazu, Räume für einen Austausch

über politische Grenzen hinweg zu schaffen.

Wie könnte dieser Austausch dann konkret aussehen?

Flink: Ich denke da zum Beispiel an SESAME, ein Großforschungsprojekt in Jordanien, das erste Synchrotron im Nahen Osten überhaupt – eine Anlage, die energiereiche Strahlung zur Messung physikalischer Vorgänge liefert. Beteiligt sind viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Region des Nahen und Mittleren Ostens, zwischen denen es bekanntlich starke politische Spannungen gibt. Und dennoch ist eine Kooperation vor Ort möglich. Für mich ist das ein Beispiel für gelungene Science Diplomacy.

„Außenpolitik ist mehr denn je angewiesen auf Beratungsleistungen aus der Wissenschaft."

Gibt es auch Fälle, in denen Science Diplomacy nicht gelingt, beziehungsweise an ihre Grenzen kommt?

Flink: Ja. Immer dann, wenn man zu viel verspricht und noch nicht einmal Ressourcen bereitstellt. Und wenn zu hohe Erwartungen an die Wissenschaft gestellt werden, die sie nicht einhalten kann.

Welche Erwartungen sind das?

Flink: Dass Wissenschaft bestimmte Herausforderungen wie beispielsweise den Klimawandel nicht nur verstehen und adäquat dazu beraten, sondern ihn möglichst auch noch alleinig verhindern soll. Dasselbe gilt für den Gesundheitsbereich und die hohe Erwartung an medizinische Durchbrüche. Oder eben die Vorstellung, Wissenschaft könne im großen Stil politische Konfliktsituationen entschärfen. Das ist naiv, politisch apologetisch und zudem Ausdruck westlicher Überheblichkeit. In vielen Staaten und Regionen, die sich immens anstrengen, ihre Bildungs- und Forschungskapazitäten aufzubauen, geht es um ganz andere Fragen. Da geht es zunächst – und immer noch – um den Zugang zu Wissen und fairer Teilhabe an wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion. Hier von vornherein den Druck aufzubauen, Lösungen für alles Mögliche zu entwickeln, halte ich für fatal.

Erwarten wir inzwischen auch zu viel von der Wissenschaft als gesellschaftlichem Stabilitätsanker? Die Glaubwürdigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse scheint doch eher zu schwinden.

Flink: Der Eindruck trügt. Insgesamt ist das Vertrauen in die Wissenschaft immer noch sehr hoch im demokratischen Spektrum aller Parteien, sowohl in Deutschland als auch in anderen Staaten. Und genau dies kann und sollte man sich im Rahmen einer Science Diplomacy auch zunutze machen. —

EN

"Science requires political support"

Political scientist and sociologist **Dr Tim Flink** conducts research on science diplomacy. Why realigning foreign science policy is so important for international research cooperation in view of global challenges.

The internationality of science has been politically relevant for a very long time, and researchers need diplomatic support. Why are science and foreign policy so closely related?

Flink: We are facing challenges in the 21st century that make cross-border activities in science indispensable. Otherwise we will not be able to tackle climate change in particular, with its lethal consequences for humankind and nature, let alone the dynamics of change in health, migration and security, as well as in overlapping areas. Foreign policymakers depend more than ever on scientific advice in order to be able to discuss topics that are actually too complex for conventional diplomacy. At the same time, science is becoming increasingly relevant to security policy on account of its technological output alone. All of this requires a readjustment of foreign science policy.

This strategic realignment has come to be known as science diplomacy. What exactly is meant by this?

Flink: The Royal Society, the scientific academy of the UK, provided a good summary of the three most important dimensions in 2010: science diplomacy involves providing scientific policy advice, using science to achieve diplomatic objectives and making available a political framework for international science cooperation. I always particularly stress the logistical role it plays in politics because this tends to be trivialised. However, science requires political support in order to be able to address challenges to society as a whole on a cross-border basis.

"Science diplomacy means more than just funding educational scholarships. It is also about establishing large-scale multilateral projects."

Is scientific independence not precisely the goal?

Flink: To put it somewhat bluntly, as a scientist you cannot simply fly to the Arctic and start drilling into the ice to research climate change. Or remove biomarkers from patients in a Central African state so as to develop a drug to combat a tropical disease. Such activities require international coordination at the political level, and they need a solid financial basis. Above all, you must have the opportunity to cooperate with local researchers. Nowadays, science increasingly means teamwork.

Where do you see the evidence for this?

Flink: In the area of publications, for instance. If you look at scientific publications from recent years, especially in STEM subjects, you will see that virtually all of them are co-authored. And over 50 per cent of the co-authored publications involving German authors are joint international articles – and the percentage is rising. Science has become a highly international and collective undertaking. Science diplomacy in this context means more than just funding educational scholarships. It is also about establishing large-scale multilateral projects,

Hier geht es zum Filmporträt über Dr. Tim Flink.
Click here for a video portrait of Dr Tim Flink.
www.letter-daad.de

which has long been happening thanks to international research and technology funding. What is new is the realisation that science has foreign policy relevance.

Science diplomacy, in the sense of modern foreign science policy, also includes a commitment to norms and values such as academic freedom. Can this be achieved?

Flink: First and foremost, I believe it is important that politicians have recognised the opportunity to use the term science diplomacy to initiate a discussion about values. What needs to be addressed are questions relating to the freedom, responsibility and security of science beyond the specific national frame of reference. This should be used to reinforce universities in their role of conveying values. Nonetheless, the idea of cooperating on the basis of shared values is rather tricky, in my opinion.

In what sense?

Flink: Because we do not really have a shared value basis with many governments – and I'm not referring only to China here. The question is whether international research and development cooperation is in fact possible despite differing political values, human rights violations, a policy of censorship and security concerns. Cooperating with autocratic systems for example always entails the risk that one will bolster their systems in the process, perhaps by helping to produce technologies that can also be used for oppression purposes. I am generally sceptical about our chances of using cooperation to bring about a transfer of values that will result in any substantial changes to the political system in the partner country. On the other hand, science diplomacy certainly can be used to engage in value-based discussions about working together in a fair and honest manner and to raise questions of integrity within science – such as the Global South's structural dependence on a science system that continues to be dominated by the West. This is where science has immediate political implications. Alternatively, science diplomacy can be used to create spaces for exchange beyond political boundaries.

What concrete form might such an exchange take?

Flink: One example that springs to mind is SESAME, a large-scale research project in Jordan and the Middle East's first-ever synchrotron – a device that supplies high-energy radiation for measuring physical processes. The project involves many scientists from the Near and Middle East, which is well known to be fraught with considerable political tensions. And yet cooperation on the ground is possible. That for me is an example of successful science diplomacy.

Are there also cases where science diplomacy isn't successful or perhaps reaches its limits?

Flink: Yes. Whenever too much is promised but the necessary resources are not made available. And when too much is expected of science.

What kind of expectations are you referring to?

Flink: The expectation that science should not only be able to understand and give appropriate advice on specific challenges such as climate change, but ideally should stop it happening all on its own. The same applies to the health sector and the high expectations of medical breakthroughs. Or the notion that science could deescalate political conflicts on a grand scale. That is naive, politically apologetic and an expression of Western arrogance. The issues being addressed by many countries and regions that are undertaking tremendous efforts to build up their educational and research capacities are quite different. They initially – and indeed still – involve access to knowledge and fair participation in the production of scientific knowledge. In such cases, I believe it would be disastrous to exert pressure on science to develop solutions for everything under the sun right from the outset.

"Foreign policymakers depend more than ever on scientific advice."

Do we also expect too much from science these days in terms of its ability to stabilise society? After all, scientific findings appear if anything to be losing credibility.

Flink: That impression is wrong. Overall, there is still very great trust and confidence in science across the democratic spectrum of all political parties, both in Germany and in other states. And it is precisely this that one can and should take advantage of for the purposes of science diplomacy. —

Science Diplomacy ermöglicht Antworten auf die globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Sie fördert Wissenschaftsfreiheit und trägt dazu bei, den Wissenschaftsstandort international noch besser aufzustellen. Was international vernetzte Forschende für die Menschheit leisten können, haben wir in den vergangenen Jahren zum Beispiel an der schnellen Entwicklung von Impfstoffen gesehen. Dazu trägt die hervorragende Arbeit der deutschen Mittlerorganisationen wie des DAAD entscheidend bei: Als weltweit größte Förderorganisation von internationalem akademischem Austausch steht der DAAD für Leuchtturmprojekte wie die *Globalen Zentren für Klima und Gesundheit* oder das *Hilde Domin-Programm* für gefährdete Studierende weltweit. Der DAAD hat sich bei vielen Krisen als zuverlässiger Partner und zentraler Akteur unserer Außenwissenschaftspolitik bewiesen. Dafür möchte ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank aussprechen.

Science diplomacy makes it possible to respond to the global challenges of the 21st century. It fosters scientific freedom and helps position Germany even better internationally as a country of science and research. The rapid development of vaccines is a good example in recent years of what internationally networked researchers can achieve for humankind. The outstanding work done by German intermediary organisations such as the German Academic Exchange Service (DAAD) plays a crucial part in this. As the world's largest funding organisation for international academic exchange, the DAAD is synonymous with flagship projects such as the* Global Centres for Climate and Health *and the* Hilde Domin Programme *for at-risk students across the globe. In many crises, the DAAD has proven to be a reliable partner and central actor in our science diplomacy activities, for which I would like to take this opportunity to express my warmest thanks.

Katja Keul, Staatsministerin im Auswärtigen Amt
***Katja Keul**, Minister of State at the Federal Foreign Office*

Außenwissenschaftspolitik, Science Diplomacy. Ein großer Begriff, der Hoffnung birgt auf wissenschaftsbasierte internationale Kooperationen und wissenschaftsbasierte politische Entscheidungen, auf Konfliktlösungen und gesellschaftliche Weiterentwicklung. Also das ganz große Rad, das doch in kleinen Schritten angetrieben wird und genau den Aufgaben und dem Selbstverständnis des DAAD entspricht. Der DAAD ist Science Diplomacy. Und er befähigt andere, zu Science Diplomats zu werden.

Science diplomacy is an important term that gives us reason to hope for international science-based collaboration and science-based political decisions, for solutions to conflicts and for the advancement of society. A really big wheel, in other words, that is turned by taking small steps and that exactly reflects the role and self-image of the DAAD. The DAAD is science diplomacy. And it enables others to become science diplomats.

Dr. Muriel Kim Helbig, Präsidentin der Technischen Hochschule Lübeck und Vizepräsidentin des DAAD
***Dr Muriel Kim Helbig**, President of Technische Hochschule Lübeck and Vice President of the DAAD*

Neugierig geworden? Entdecken Sie weitere Statements online. Und erfahren Sie im Interview, wie Dr. Jan Marco Müller die Bemühungen der Europäischen Union um einen gemeinsamen Ansatz zur Science Diplomacy koordiniert.

Have we aroused your curiosity? Discover further statements online. And learn in our interview how Dr Jan Marco Müller is coordinating the European Union's efforts to bring about a joint approach to science diplomacy.
letter-daad.de

S. 12: Bundestag.de, S. 13: Technische Hochschule Lübeck

Zusammenarbeit in veränderten Zeiten

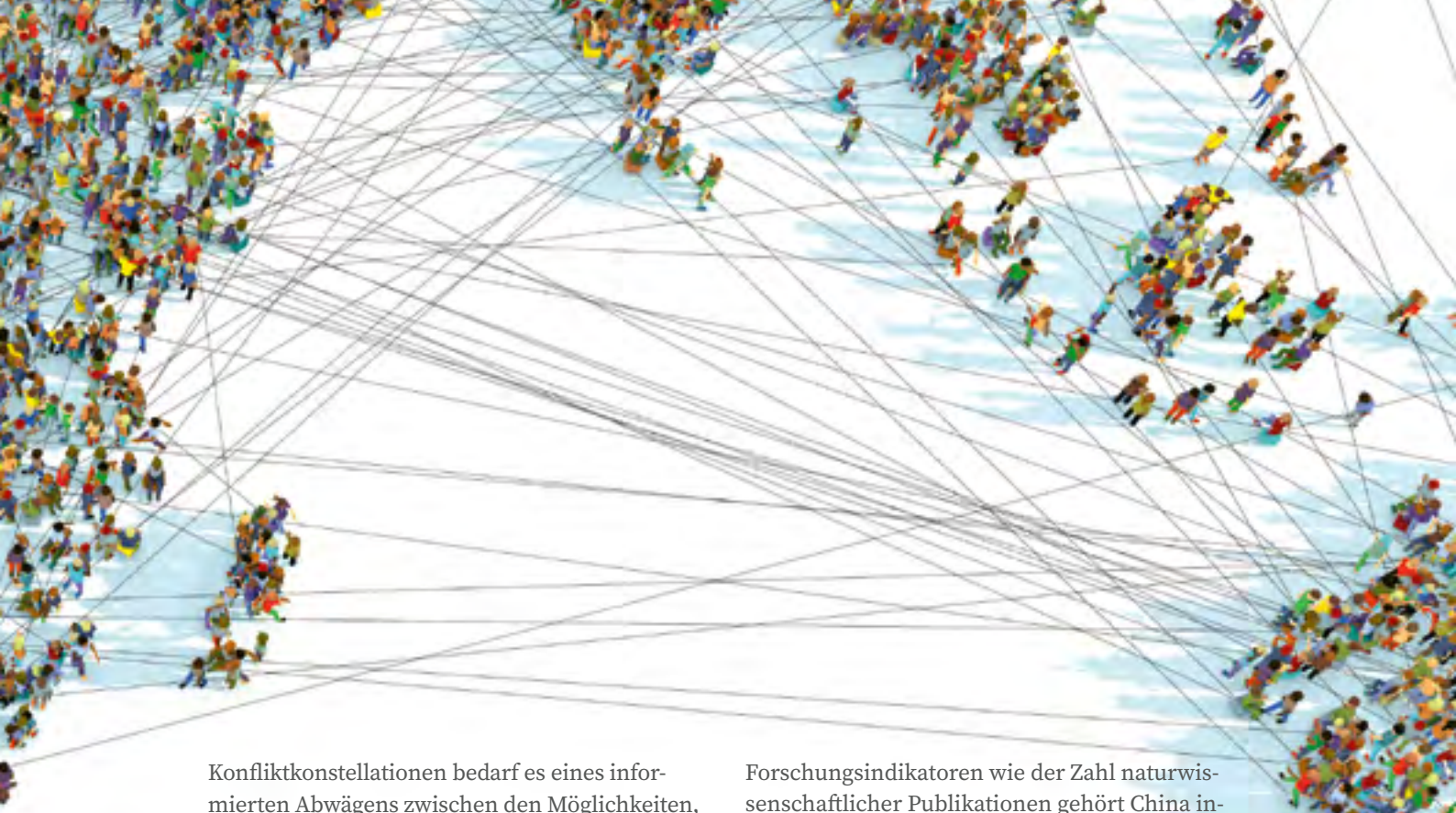
Wie sich der DAAD in der **Außenwissenschaftspolitik** engagiert – und warum international vernetzte Forschung heute wichtiger denn je ist.

Text: Miriam Hoffmeyer

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine im vergangenen Jahr markierte eine Zäsur für die Politik und auch für das deutsche Wissenschaftssystem. Eine Diskussion nahm Fahrt auf, die schon früher begonnen hatte: Wie kann die deutsche Außenwissenschaftspolitik den Herausforderungen einer veränderten Welt begegnen?

„Wir leben in einer neuen ‚Welt-Unordnung' und dies erfordert einen neuen Angang an die Gestaltung der außenwissenschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland", sagt DAAD-Präsident Professor Joybrato Mukherjee. „In unserer multipolaren Welt brauchen wir heute mehr denn je eine strategisch aufgestellte Science Diplomacy, die auch in Zeiten zunehmender Konflikte und eines harten globalen Wettbewerbs Verständigung, Dialog und Aushandlung von Konflikten im wissenschaftlichen Raum ermöglicht."

Der DAAD plädierte schon 2021 für eine neue Außenwissenschafts-Realpolitik. „Wir dürfen nicht glauben, dass bei wissenschaftlicher Kooperation und Austausch alle Partner immer dieselben Ziele verfolgen und ein gemeinsames Wertefundament teilen", sagt Dr. Sven Werkmeister, Direktor der Abteilung Strategie im DAAD. Notwendig sei ein „sachlich-rationaler Blick": „Es geht darum, Chancen und Risiken von Kooperationen genau zu analysieren und zu reflektieren. Gerade im Kontext geopolitischer



Konfliktkonstellationen bedarf es eines informierten Abwägens zwischen den Möglichkeiten, die ein konkretes Kooperationsprojekt eröffnet, und seinen potenziellen Risiken wie zum Beispiel Spionage oder unerwünschtem Wissensabfluss."

Zugleich betont Werkmeister, international vernetzte Forschung sei heute wichtiger denn je: „Die Klimakrise, der Verlust an Biodiversität oder Fragen der künftigen Versorgung mit Energie und Rohstoffen können nicht auf nationaler Ebene, sondern nur global angegangen werden." Und nach wie vor profitiere Deutschland sehr vom internationalen wissenschaftlichen Austausch: nicht nur durch Erkenntnisgewinne in der Forschung, sondern auch durch eine bessere akademische Qualifizierung und mehr interkulturelle Kompetenz der Studierenden und Lehrenden. Nicht zuletzt, so Werkmeister, bildeten weltweite Alumninetzwerke langfristige Grundlagen für partnerschaftlichen Austausch und Zusammenarbeit.

In dem Positionspapier „Außenwissenschaftspolitik für eine multipolare Welt" schlägt der DAAD fünf Grundsätze für die Gestaltung einer Science Diplomacy vor, die sich bewusst den globalen Krisen und Systemrivalitäten stellt: Außenwissenschaftspolitik müsse demnach wertebasiert, verantwortungsorientiert, interessengeleitet, regional differenziert und risikoreflexiv sein. Konkret würden alle Aspekte am Beispiel Chinas, erläutert Werkmeister: „China ist einerseits ein Partner, ohne den die globale Verantwortungsgemeinschaft die Herausforderungen des Anthropozäns nicht lösen kann. In zentralen Forschungsindikatoren wie der Zahl naturwissenschaftlicher Publikationen gehört China inzwischen zur Weltspitze und ist auch ein wichtiges Entsendeland internationaler Studierender nach Deutschland. Andererseits ist China ein Land, in dem es keine Wissenschaftsfreiheit in unserem Sinne gibt und in dem auch die Grenze zwischen ziviler und militärischer Forschung häufig fließend ist."

„In unserer multipolaren Welt brauchen wir heute mehr denn je eine strategisch aufgestellte Science Diplomacy."

Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, DAAD-Präsident

Deutsche Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen müssten deswegen situations- und kontextspezifisch immer wieder verantwortungsbewusst reflektieren, welchen Interessen eine Kooperation dient und welchem Wertekompass sie folgt. Im Fall Russlands sei die Grenze überschritten: Solange der völkerrechtswidrige Angriffskrieg gegen die Ukraine andauert, sei keine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen möglich.

Die Strategie des DAAD entspricht der Neuausrichtung der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik Deutschlands. Im Juli 2023 beschloss die Bundesregierung erstmals eine

S. 14: Getty Images/iStockphoto, S. 15: Jonas Ratermann

Nationale Sicherheitsstrategie. Sie sieht auch die Stärkung einer wertebasierten und interessengeleiteten Science Diplomacy vor. „Leistungsfähigen Mittlerorganisationen“ wie dem DAAD kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Durch sein weltweites Netzwerk in mehr als 70 Ländern verfügt der DAAD über ein umfassendes Bild der Lage in den jeweiligen Regionen.

Das Wissen aus diesem Netzwerk bündelt sich im Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi) des DAAD, das Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen zu internationalen Kooperationen berät. Im Januar 2021 wurden „Policy Talks“ von KIWi ins Leben gerufen – Hybrid- und Onlineveranstaltungen, die auch aktuelle außenwissenschaftliche Fragen behandeln. „Dabei kooperieren wir eng mit den Kolleginnen und Kollegen im DAAD-Außennetzwerk. Sie können sehr gut einschätzen, welche aktuellen Themen aus ihren Ländern für deutsche Hochschulen besonders interessant sind“, sagt DAAD-Referatsleiterin Dr. Claudia Nospickel. Auf besonders großes Interesse stieß mit rund 1.000 Anmeldungen der Policy Talk über Science Diplomacy in Kriegszeiten im März 2022.

Mehrere DAAD-Programme verfolgen im engeren Sinne (wissenschafts)politische Ziele: So unterstützen die *Ta’ziz-Partnerschaften* mit Hochschulen in Nahost und Nordafrika Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und zivilgesellschaftliche Partizipation in der Region. 2022 wurde neben neuen Programmen für die Ukraine auch das Stipendienprogramm *Empower Future Female Afghan Leaders* (EFFAL) ins Leben gerufen. Das aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte Programm soll vor allem jungen Frauen aus Afghanistan, die vor den Taliban nach Bangladesch, Kirgistan oder Pakistan geflüchtet sind, ein Studium in diesen Ländern ermöglichen. „So haben sie weiterhin Zugang zu Bildung – und können später beim Wiederaufbau Afghanistans mitwirken“, sagt Malek Tarhouni aus dem Team EFFAL.

Um das wichtige Thema vertiefter zu diskutieren, kooperiert der DAAD darüber hinaus auch mit anderen Organisationen. Gemeinsam mit der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) veranstaltete er beispielsweise im Juli 2023 einen Workshop „Wissenschaftsdiplomatie in Zeiten

Graffito in Kabul für Frauenrechte und Bildung, bevor die Taliban Studentinnen den Zugang zu Hochschulen verwehrten.
Graffiti in Kabul supporting women’s rights and education before the Taliban denied female students access to higher education institutions.

geopolitischer Konflikte“, an dem auch Vertreterinnen und Vertreter des Auswärtigen Amts, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie Bundestagsabgeordnete teilnahmen. „In vertrauensvoller Atmosphäre wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftsdiplomatie als Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik ausgelotet“, sagt die stellvertretende Direktorin der SWP und langjährige DAAD-Mitarbeiterin Dr. Simone Burkhart. Die vertiefte Zusammenarbeit solle fortgeführt werden, etwa mit Veranstaltungen zu bestimmten Regionen oder Themen. „Die SWP verfolgt einen wissenschaftsbasierten Ansatz der Politikberatung, während der DAAD ein sehr breites Erfahrungswissen über Möglichkeiten und Formen internationaler Wissenschaftskooperation hat“, erläutert Burkhart: „Diese Kombination macht den Austausch so interessant.“ —

Die KIWi „Policy Talks“ behandeln auch außenwissenschaftliche Fragen wie herausfordernde Forschungskooperationen.
The KIWi “Policy Talks” also address issues of foreign science policy such as challenging research collaborations.

EN

Collaboration in a changed world

How the DAAD involves itself in **foreign science policy** – and why internationally networked research is now more important than ever.

Russia’s war of aggression against Ukraine marked a watershed moment for politics and the German academic system last year. It accelerated a discussion that had in fact already begun: How can German foreign science policy meet the challenges of a changed world?

“We live in a new ‘world disorder’, and this requires a new approach to Germany’s foreign science policy relations,” says DAAD President Professor Joybrato Mukherjee. “In our multipolar world, we need today more than ever a strategically positioned ‘science diplomacy’ that enables understanding, dialogue and negotiation of conflicts in the scientific sphere, even in times of increasing conflicts and fierce global competition.”

The DAAD had already voiced support for a new and practical foreign science policy in 2021. “We should not assume that all partners involved in academic cooperation and exchange always pursue the same goals and share a common set of values,” says Dr Sven Werkmeister, Director of Strategy at the DAAD. He believes that what is needed is an “objectively rational view”. “It is a matter of precisely analysing and reflecting on the opportunities and risks of cooperation: especially in the context of geopolitical conflicts, it is necessary to weigh up the possibilities that a specific cooperation project offers against any risks it may potentially entail, such as espionage or knowledge drain, and to do so in an informed manner.”

At the same time, Werkmeister emphasises that internationally networked research is now more important than ever: “The climate crisis, the loss of biodiversity or issues relating to our future supply of energy and raw materials cannot be addressed at the national level – they must be tackled globally.” He also believes that Germany is continuing to profit considerably from international academic exchange: not only thanks to the new insights gained in research, but also through better academic qualifications and greater intercultural competence among students and teaching staff. Last but not least, says Werkmeister, global alumni networks create lasting frameworks for exchange and cooperation.

In a position paper entitled “Foreign Science Policy for a Multipolar World”, the DAAD proposes five principles for shaping a science diplomacy approach that consciously faces up to global crises and system rivalries: foreign science policy should

S. 16: picture alliance/abaca, S. 17: DAAD/Stefan Zeitz

be values-based, responsibility-oriented, interest-driven, regionally differentiated and risk-reflective. Werkmeister explains that China exemplifies all these aspects: "China is on the one hand a partner without whom the global 'community of responsibility' will be unable to resolve the challenges of the Anthropocene. China has become one of the world's leaders in terms of key research indicators such as the number of scientific publications, and is also a country that sends a large number of international students to Germany. On the other hand, China is a country in which there is no academic freedom as we define it, and in which the boundary between civilian and military research is often blurred."

"In our multipolar world, we need today more than ever a strategically positioned 'science diplomacy'."

***Professor Joybrato Mukherjee**,*
DAAD President

For this reason, he argues that German universities and scientific institutions have a responsibility to carefully and repeatedly consider the interests that are served by a particular collaboration in a specific situation and context, as well as the moral compass upon which it is based. In his opinion, the line has been crossed in the case of Russia: for as long as the illegal war of aggression against Ukraine continues, no scientific or academic cooperation with state institutions is possible.

The strategy of the DAAD reflects the realignment of Germany's foreign, security and defence policy. In July 2023, the German government adopted a National Security Strategy for the first time. This strategy also involves strengthening a values-based and interest-driven science diplomacy. "Competent intermediary organisations" such as the DAAD have an important role to play in this context. Thanks to its global network in more than 70 countries, the DAAD has a comprehensive picture of the situation in the various regions.

The knowledge generated by this network is pooled at the DAAD's Competence Centre for International Academic Collaborations (KIWi), which advises universities and academic institutions on international cooperation. "Policy talks" organised by KIWi were launched in January 2021 – hybrid and online events that also address current foreign science policy questions. "We cooperate closely with our colleagues in the DAAD's external network. They are very good at judging which topical issues from their respective countries will be of particular interest to German universities," says DAAD Head of Section Dr Claudia Nospickel. The policy talk "Science diplomacy in times of war" that was held in March 2022 attracted particularly great interest, with around 1,000 people registering to take part.

A number of DAAD programmes pursue (science) policy goals in a narrower sense: for example, the *Ta'ziz Partnerships* with universities in the Middle East and North Africa support democracy, the rule of law and civil society participation in the region. Alongside new programmes for Ukraine, the scholarship programme *Empower Future Female Afghan Leaders* (EFFAL) was also launched in 2022. Funded by the Federal Ministry for Economic Cooperation and Development, the programme is targeted above all at young women from Afghanistan who have fled to Bangladesh, Kyrgyzstan or Pakistan to escape the Taliban and aims to give them the opportunity to study in these countries. "As a result, they have continued access to education and will later be able to help rebuild Afghanistan," says Malek Tarhouni from the EFFAL team.

With a view to being better able to discuss this important subject, the DAAD is also cooperating with other organisations. Together with the German Institute for International and Security Affairs (SWP), for example, it organised a workshop in July 2023 entitled "Science diplomacy in times of geopolitical conflicts" in which representatives of the Federal Foreign Office, the Federal Ministry of Education and Research and members of the Bundestag participated. "In an atmosphere of mutual trust, the opportunities and limitations of science diplomacy as an instrument of foreign and security policy were explored," says SWP Deputy Director Dr Simone Burkhart, who has also worked at the DAAD for many years. The idea is for this deeper collaboration to continue, for instance by arranging events on specific regions or topics. "The SWP follows a science-based approach to policy advice, while the DAAD has very broad experience and knowledge of the possibilities and forms of international science cooperation," explains Burkhart: "It is this combination that makes the exchange so interesting." —

Getty Images/iStockphoto

IM AUS TAU SCH

ENGAGING IN EXCHANGE

Erfahren Sie hier mehr über die Rolle des DAAD im Bemühen um Science Diplomacy und Wissenschaftsfreiheit sowie die Arbeit der Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäuser.

Discover more about the role that the DAAD plays in promoting science diplomacy and academic freedom, and about the work done by the German Centres for Research and Innovation.

Wissenschafts-diplomatie auf Augenhöhe

Besonders angesichts globaler Krisen zeigt sich das große Potenzial einer engeren Zusammenarbeit von **Wissenschaft und Diplomatie.** Wie die Arbeit der Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäuser (DWIH) hierzu einen wichtigen Beitrag leistet.

Text: Klaus Lüber

Professorin Veronika Grimm ist Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftstheorie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Als Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung nimmt sie unmittelbaren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse in Deutschland. Grimms Spezialgebiet ist die Energiewirtschaft. Sie plädiert für eine konsequente Dekarbonisierung durch Elektrifizierung aus erneuerbaren Energiequellen. Dort, wo dies nicht möglich sei, sollte grüner Wasserstoff eingesetzt werden. Hierbei sei Deutschland angewiesen auf internationale Partnerschaften.

Diese Position vertrat Veronika Grimm auch in ihrer einleitenden Keynote des 10. Deutsch-Brasilianischen Dialogs zu Wissenschaft, Forschung und Innovation, der am 16. und 17. Mai 2023 in São Paulo stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Deutschen Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) São Paulo. Als Teil eines weltweiten Netzwerks von aktuell sechs DWIH setzt es sich dafür ein, Forschungskooperationen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Dabei nahm das Haus in letzter Zeit auch verstärkt die politische Entscheidungsebene in den Blick. „Insofern war es natürlich ideal, dass wir Professorin Grimm in ihrer Position an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik für den Dialog gewinnen konnten“, berichtet Marcio Weichert, Leiter der Programmarbeit des DWIH São Paulo.

„Wir wollten einen Austausch zur jeweils spezifischen Perspektive beider Länder anregen.“

Marcio Weichert, Leiter der Programmarbeit des DWIH São Paulo

Neue Impulse seit 2020

Der Dialog bot brasilianischen und deutschen Expertinnen und Experten aus Forschung, Wirtschaft und Industrie die Möglichkeit, über Herausforderungen und Chancen der Energiewende zu diskutieren. „Wir wollten einen Austausch zur jeweils spezifischen Perspektive beider Länder anregen“, berichtet Weichert. „Frau Grimm und die weiteren Vortragenden aus Deutschland hatten also nicht nur die Gelegenheit, die deutsche Haltung zu diesem Thema darzustellen, sondern lernten während der beiden Tage auch die brasilianische Sicht kennen. Das ist für den internationalen Austausch auf wissenschaftlicher und politischer Ebene natürlich besonders wertvoll.“ Ende Juli 2023 war das DWIH zudem an der Veranstaltung „Wissenschaftsdiplomatie“ des Bayerischen Hochschulzentrums für Lateinamerika (BAYLAT) beteiligt. „Wir haben über Herausforderungen und Aktionen im Bereich der Wissenschaftsdiplomatie aus deutsch-brasilianischer Perspektive diskutiert. Dabei ist es uns gelungen, Forschende, politische Akteurinnen und Akteure sowie Wissenschafts- und Förderinstitutionen miteinander zu vernetzen.“

Was Marcio Weichert beschreibt, sind erfolgreiche Beispiele für Science Diplomacy, einem neuen, zentralen Handlungsfeld der deutschen Außenpolitik, welche vor allem das Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik im Hinblick auf die Bewältigung globaler Fragen verbessern will. „Die Herausforderungen des Anthropozäns verlangen nach internationalen Antworten auf die Bekämpfung des Klimawandels, den Erhalt von Artenvielfalt, ein neues Verständnis der Auswirkungen menschlichen Handelns auf die natürliche Lebenswelt ebenso wie auf den technologischen Wandel, nachhaltiges Wirtschaften und Fragen der Diversität in den nationalen Gesellschaften“, heißt es in

S. 20: Getty Images/iStockphoto, S. 21: DWIH São Paulo

„Nach der Veröffentlichung der deutschen Außenwissenschaftsstrategie haben auch wir unsere Rolle noch einmal ein wenig neu justiert."

Dr. Katja Lasch, Leiterin des DWIH Neu-Delhi

einem Ende 2020 veröffentlichten Strategiepapier des Auswärtigen Amts hierzu.

Dialogplattform für Indisch-Deutsche Forschungskooperation

Das Papier sorgte für neue Impulse auch in der Arbeit des DWIH-Netzwerks, das 2009 gegründet wurde, um auf eine zunehmende Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung zu reagieren und diese um die Industrie als wichtigen Akteur zu erweitern. „Lange Zeit haben wir uns dabei vor allem auf die Anbahnung von Forschungskontakten konzentriert", berichtet Dr. Katja Lasch, Leiterin des DWIH Neu-Delhi. „Doch nach der Veröffentlichung der deutschen Außenwissenschaftsstrategie haben auch wir unsere Rolle noch einmal ein wenig neu justiert." Lasch und ihr Team entwickelten dazu eine Reihe von Dialogformaten, „um auch über übergeordnete Fragen ins Gespräch zu kommen." Zu diesen neuen Formaten gehört etwa der „Indo-German Research Day", eine eintägige Onlineveranstaltung, die indische und deutsche Forschungsinstitute und Universitäten sowie internationale Förderinstitutionen zusammenbringt, um auch über wissenschaftspolitische Themen ins Gespräch zu kommen.

Inhaltlich greift die Eventreihe unterschiedliche Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, den freien Zugang zu Wissenschaftsdaten oder den öffentlichen Vertrauensverlust in die Wissenschaft auf. Die Teilnehmenden haben die Gelegenheit, sich dazu auszutauschen. „Ganz entscheidend dabei ist, den Dialog gemeinsam zu führen", so Lasch. „Bei der Neuausrichtung der Wissenschaftsdiplomatie geht es meiner Meinung nach nicht darum, unsere Perspektive in ein anderes Land zu exportieren, sondern einen Diskurs auf Augenhöhe zu führen." Das DWIH Neu-Delhi könne hier als Vermittler und Übersetzer fungieren, erklärt Lasch. Wie wirksam dies im Sinne eines politischen Hebels für Veränderung sein kann, zeigte die kürzliche Mitarbeit der DWIH-Leiterin in einer von Indien initiierten Arbeitsgruppe zur Förderung von Start-ups im Rahmen seiner G20-Präsidentschaft.

Die Weltpolitik vor der Haustür

Für das DWIH New York liegt der Zugang zur Weltpolitik praktisch vor der Haustür. Im Osten Manhattans, in direkter Nachbarschaft zum Standort des DWIH im German House, befindet sich das Hauptquartier der Vereinten Nationen, vielleicht eine der wichtigsten Adressen für die Aushandlung globaler diplomatischer Beziehungen. Dennoch könnte der Austausch besser sein, wie DWIH-Programmleiter Dr. Jan Lüdert feststellt. „Wir wissen ja inzwischen, wie wichtig es angesichts multipler globaler Krisen ist, Wissenschaft und

„Gerade die institutionelle Integration findet unserer Meinung nach noch zu wenig statt."

Dr. Jan Lüdert, Programmleiter des DWIH New York.

Politik im Sinne einer Science Diplomacy noch stärker in den Austausch zu bringen. Aber gerade die institutionelle Integration findet unserer Meinung nach noch zu wenig statt."

Lüdert und sein Team arbeiten intensiv daran, dies zu ändern. Ein erster Schritt wäre es, die beteiligten Akteure besser miteinander zu vernetzen. Genau das war auch das Ziel der Netzwerkveranstaltung „Science Diplomacy in International Organizations – Fostering Multilateral Resilience and Driving Sustainable Innovations", zu dem das DWIH am 30. November 2022 geladen hatte. Rund 30 Teilnehmende aus führenden Forschungseinrichtungen, den Vereinten Nationen, Universitäten und Nichtregierungsorganisationen hatten sich zusammengefunden, um einerseits die Rolle der verschiedenen Akteure im heutigen Multilateralismus zu erörtern und andererseits die Bedeutung der Wissenschaftsdiplomatie für internationale Organisationen herauszuarbeiten.

Intensiv diskutiert wurden dabei auch die möglichen realpolitischen Grenzen einer wertebasierten Wissenschaftsdiplomatie, etwa im Umgang mit Autokratien, wobei Jan Lüdert gerade in schwierigen Kontexten die Chancen einer sinnvoll eingesetzten Science Diplomacy sieht: „In einer Welt, in der evidenzbasierte Entscheidungsfindung unter Beschuss geraten ist, gilt es, wachsam zu bleiben und Wege zu finden, wie wir die Wissenschaftsdiplomatie stärker als etwas Positives betrachten können, das die Ziele der nachhaltigen Entwicklung auf eine sinnvolle, bewusste und integrative Weise erreichen kann." —

EN

Science diplomacy on an equal footing

The considerable potential that closer collaboration between **science and diplomacy** offers is particularly evident in view of global crises. Read about the important role that the work of the German Centres for Research and Innovation (DWIH) plays in this context.

Professor Veronika Grimm holds the chair in economic theory at Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). As a member of the German Council of Economic Experts, she exerts direct influence on political decision-making processes in Germany. Professor Grimm's specialist field is the energy sector. She advocates consistent decarbonisation through electricity generated by renewable energy sources. Wherever this is not possible, green hydrogen is to be used. In this regard, she considers Germany to be reliant on international partnerships.

Veronika Grimm also adopted this position in her introductory keynote speech at the 10th German-Brazilian Dialogue on Science, Research and Innovation that was held in São Paulo on 16 and 17 May 2023. The event was hosted by the German Centre for Research and Innovation (DWIH) São Paulo. As part of a global network currently comprising six DWIH, it is committed to fostering research

S. 22: DWIH Neu-Delhi, Nathalie Schueller, S. 23: Getty Images/iStockphoto

cooperation between the two countries. Recently, the DWIH São Paulo has also been focusing increasingly on the political decision-making level.“ In this sense it was naturally ideal that we were able to get Professor Grimm to take part in the Dialogue in her position at the interface between science and policy,” reports Marcio Weichert, Head of Programme at the DWIH São Paulo.

New impetus since 2020

The Dialogue offered Brazilian and German experts in the fields of research, business and industry a platform for discussing the challenges and opportunities of the energy transition. “We wanted to encourage the two countries to share their ideas and experiences from their respective perspectives,” reports Weichert. “Professor Grimm and the other speakers from Germany were not only able to present Germany’s position, they also learnt during the two days how Brazil views the topic. This is of course particularly valuable in terms of an international exchange at the scientific and political levels.” At the end of July 2023, the DWIH was also involved in “Science Diplomacy”, an event organised by the Bayerisches Hochschulzentrum für Lateinamerika (BAYLAT). “We discussed challenges and activities in science diplomacy from a German-Brazilian perspective. In the process, we were able to put researchers, political actors and science and funding institutions in touch with one other.”

“We wanted to encourage the two countries to share their ideas and experiences from their respective perspectives.”

Marcio Weichert, Head of Programme at the DWIH São Paulo

What Marcio Weichert describes are two successful examples of science diplomacy, a new and central field of action in German foreign policy that intends above all to improve the interplay between science and policy in tackling global issues. “The challenges of the Anthropocene require international responses to combat climate change, preserve biodiversity, really understand the impact of human activities on ecosystems and on technological change, and to rethink sustainable economic activity and issues of diversity in individual countries’ societies,” explains a Federal Foreign Office Strategy Paper published in late 2020.

Dialogue platform for Indo-German research cooperation

The paper also generated new impetus for the work of the DWIH network, which was established in 2009 to respond to the

Erfahren Sie im Interview mit Dr. Jan Lüdert, wie das DWIH New York Science Diplomacy fördern will.

Find out in the interview with Dr Jan Lüdert how DWIH New York wants to promote science diplomacy.
www.letter-daad.de

“Following the publication of Germany’s foreign science strategy we also readjusted our own role somewhat.”

Dr Katja Lasch, Director of the DWIH New Delhi

growing internationalisation of education, science and research and to include industry as an important stakeholder. “For a long time we concentrated mainly on forging research contacts,” reports Dr Katja Lasch, Director of the DWIH New Delhi. “Following the publication of Germany’s foreign science strategy, however, we also readjusted our own role somewhat.” To this end, Lasch and her team developed a series of dialogue formats “in order to initiate conversations about overarching issues, too.” These new formats include for example the “Indo-German Research Day”, a one-day online event that brings together Indian and German research institutions and universities, as well as international funding institutions, to discuss topics relating to science policy.

The event series explores a variety of topics such as gender equality, free access to scientific data and the loss of public trust in science. Participants have the opportunity to discuss these issues and share their ideas and views. “What is crucial is for us to conduct this dialogue together,” says Lasch. “In my opinion, realigning science diplomacy is not about exporting our standpoint to another country but about engaging in discourse on an equal footing.” Lasch explains that the DWIH New Delhi can act as a mediator and translator in this context. Just how effective this role can be in terms of a political lever for change was illustrated by the DWIH director’s recent involvement in a working group that India initiated to promote start-ups within the framework of its G20 presidency.

Global politics on the doorstep

The DWIH New York has access to global politics pretty much on its own doorstep. In the east of Manhattan, in the immediate vicinity of the DWIH’s offices at German House, the United Nations has its headquarters – possibly one of the most important addresses when it comes to negotiating global diplomatic relations. Nonetheless, there is room for improvement with respect to exchange, notes DWIH Head of Programs Dr Jan Lüdert. “We know by now just how important it is in view of the multiple global crises to get science and politics to engage more intensively in exchange in the sense of science diplomacy. We believe that there is still too little institutional integration, however.”

Lüdert and his team are working hard to change this. He says the first step is to improve interlinking among the stakeholders involved. This is precisely what the network event “Science Diplomacy in International Organizations – Fostering Multilateral Resilience and Driving Sustainable Innovations”, hosted by the DWIH on 30 November 2022, wanted to achieve. Around 30 participants from leading research institutions, the United Nations, universities and non-governmental organisations came together to discuss the role played by the various actors in today’s multilateral world on the one hand, and to identify the importance of science diplomacy for international organisations on the other.

There was also intensive discussion of the potential political limitations to value-based science diplomacy, when it comes for example to dealing with autocracies. Jan Lüdert believes however that it is precisely in challenging contexts that science diplomacy has opportunities to offer, assuming that it is deployed wisely: “In a world in which evidence-based decision-making has come under fire, it is important to remain alert and find ways in which we can view science diplomacy as something positive that can achieve the goals of sustainable development in a meaningful, deliberate and integrative manner.” —

“We believe that there is still too little institutional integration.”

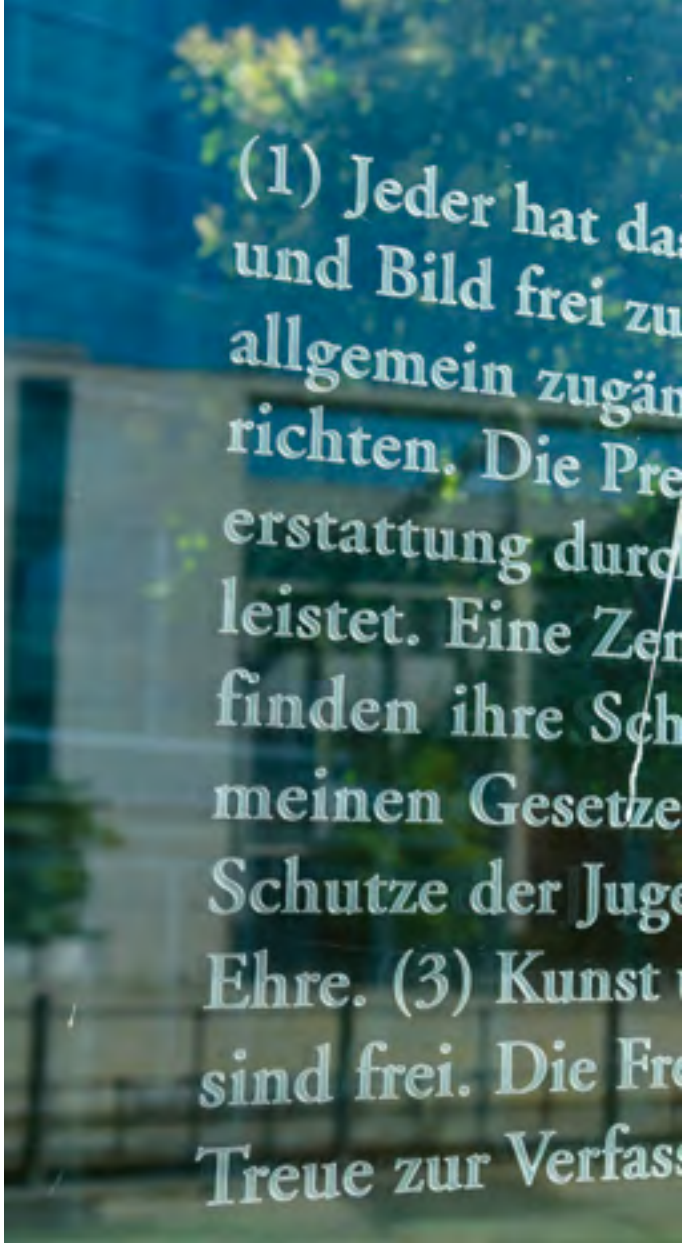
Dr Jan Lüdert, DWIH New York Head of Programs

S. 24: Getty Images/iStockphoto

Wege zur Freiheit

Weltweit ist die **Wissenschaftsfreiheit** unter Druck. Was kann der akademische Austausch bewirken?

Text: Johannes Göbel



Mit „Stärkung“ lässt sich der arabische Begriff „Ta’ziz“ übersetzen. Er gibt einem neuen DAAD-Programm den Namen, das die akademische Zusammenarbeit zwischen deutschen Hochschulen und Partnern in der MENA-Region fördert. Gestärkt werden dabei nicht nur Lehre, Forschung und Hochschulmanagement, sondern auch Werte wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit: Mit dem Programm *Ta’ziz Partnerschaft* soll in den Partnerländern – im Fokus sind insbesondere Tunesien, Irak, Libanon und Sudan – zivilgesellschaftliche Partizipation erleichtert und Diversität, etwa die Teilhabe von Frauen, begünstigt werden. Die Förderung aus Mitteln des Auswärtigen Amts richtet sich insbesondere an Projekte, die Reformen an Hochschulen in den Partnerländern unterstützen. Insgesamt drei Programmlinien zu Kurzmaßnahmen, Wissenschaftskooperationen und Netzwerken bilden die *Ta’ziz Partnerschaft*. Die Programmlinien verbinde, so der DAAD zu ihrem Start Anfang 2023, „die langfristige Ausrichtung auf eine nachhaltige Stärkung der Wissenschaftsfreiheit“.

Das Beispiel aus der Förderarbeit des DAAD veranschaulicht, dass Wissenschaftsfreiheit mit vielen Faktoren zusammenhängt. In seinem 2022 veröffentlichten Positionspapier zur Außenwissenschaftspolitik macht der DAAD deutlich, es sei eben nicht so, „dass sich Werte wie Wissenschaftsfreiheit und wissenschaftliche Integrität via akademischen Austausch ‚von allein‘ vermitteln – etwa auf Basis der Annahme, dass Wissenschaft ohnehin nur funktioniere, wenn sie sich diesen Werten verpflichtet fühle“.

Der DAAD setzt zur Stärkung von Wissenschaftsfreiheit auf vielfältige Formate. Sie reichen von Förderprogrammen wie dem *Hochschuldialog mit der islamischen Welt*, der neben Kooperationsprojekten unter anderem Gendergerechtigkeit unterstützt, bis zu

Recht auf freie Meinungsäußerung, Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre: Glasinstallation „Grundgesetz 49“ von Dani Karavan vor dem Parlamentsgebäude Jakob-Kaiser-Haus in Berlin.

The right to freedom of expression, art and science, research and teaching: Dani Karavan's Basic Law 49 glass installation in front of the Jakob-Kaiser-Haus parliamentary building in Berlin.

picture alliance/imageBROKER

„Am Ende stehen beim Schutz der Wissenschaftsfreiheit Regierungen und Universitäten in der Verantwortung.“

Prof. Dr. Katrin Kinzelbach, Projektleiterin an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg

themenspezifischen Veranstaltungen. So führt der DAAD 2023 zum Beispiel die virtuelle Reihe „Dual-Use in internationalen Wissenschaftskooperationen“ seines Kompetenzzentrums Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi) fort. Dort werden Fragen der Autonomie von Hochschulen ebenso verhandelt wie ihre ethische Verantwortung angesichts Kooperationen mit in Sicherheitsfragen umstrittenen Partnerländern.

Auch hat der DAAD Ende 2022 erstmals den mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanzierten Fundamental Academic Values Award vergeben, der Forschung zur Wissenschaftsfreiheit würdigt. Die Premierenpreisträgerinnen Janika Spannagel (DAAD-Alumna, Freie Universität Berlin), Dr. Elizaveta Potapova (Public Policy and Management Institute, Litauen) und Dr. Milica Popović (Central European University, Österreich und Ungarn) beschäftigen sich in ihrer Arbeit mit Themen wie der Messbarkeit der Wissenschaftsfreiheit, Grenzen der Meinungsfreiheit und ökonomischen Zwängen.

Stichwort Messbarkeit: Der von der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg und der Universität Göteborg jährlich

Erfahren Sie im Interview mehr über die Forschung von Dr. Milica Popović, Preisträgerin des „Fundamental Academic Values Award“
In our interview, learn more about the research conducted by Dr Milica Popović, winner of the Fundamental Academic Values Award.
www.letter-daad.de

herausgegebene „Academic Freedom Index“ bewertet den Grad der Wissenschaftsfreiheit in insgesamt 180 Ländern und Gebieten. Projektleiterin Professorin Katrin Kinzelbach von der FAU unterstreicht, dass bloßer Austausch nicht reicht. Zwar erhielten Hochschulangehörige so „Einblicke in das deutsche Wissenschaftssystem, wo die Freiheit von Forschung und Lehre sehr gut geschützt ist“, wie sie sagt. Sicher nähmen einzelne Personen dabei auch Inspiration für Reformprozesse in ihren Heimatländern mit, „doch aus meiner Sicht ist es eine Illusion zu glauben, dass akademischer Austausch automatisch zu mehr Wissenschaftsfreiheit führt“. Vielmehr brauche es eine weiterreichende Anstrengung: „Der DAAD kann Geförderte und aufnehmende Institutionen beraten und begleiten und er hat mit dem Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen eine Anlaufstelle geschaffen. Das ist wichtig, aber am Ende stehen beim Schutz der Wissenschaftsfreiheit Regierungen und Universitäten in der Verantwortung.“ —

EN

Paths to freedom

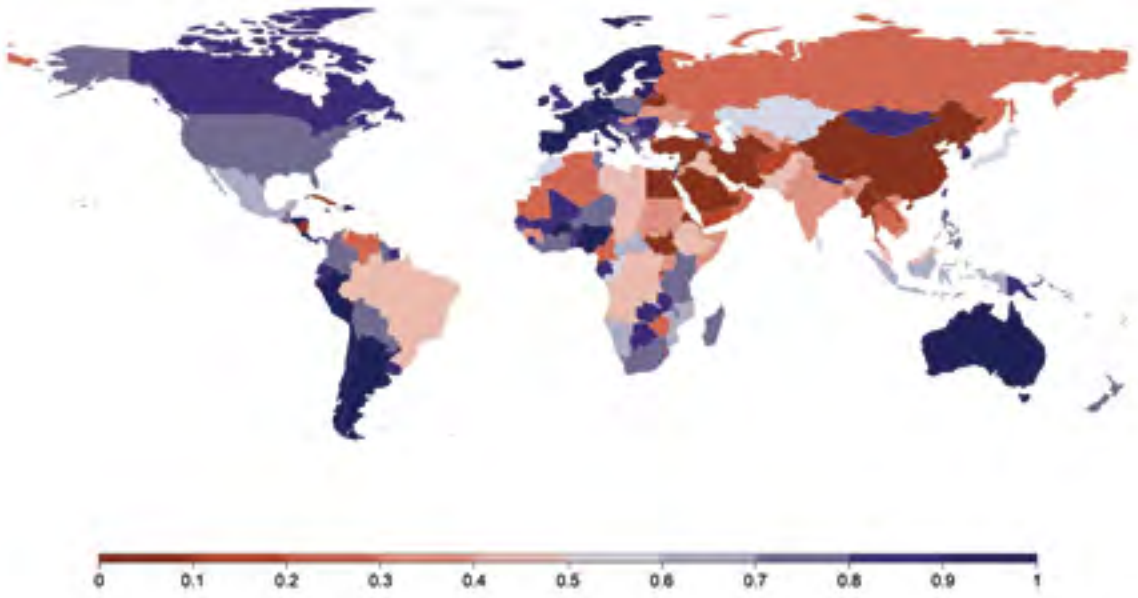
Academic freedom is under pressure around the world. What can academic exchange achieve?

The Arabic word “ta’ziz” can be translated as “strengthening”. It is the name of a new DAAD programme that promotes academic cooperation between German universities and partners in the MENA region. It strengthens not only teaching, research and university management, but also values such as democracy and the rule of law: the *Ta’ziz Partnership* programme aims to facilitate the participation of civil society in general and women in particular, and to foster diversity in the partner countries – focusing especially on Tunisia, Iraq, Lebanon and Sudan. The funding, provided by Germany’s Federal Foreign Office, is targeted above all at projects that support reforms at higher education institutions in the partner countries. The *Ta’ziz Partnership* encompasses three programme lines, relating to short-term measures, scientific and academic cooperation, and networks. As the DAAD explained at the programme’s launch in early 2023, the three lines are linked by “their long-term objective of lastingly strengthening academic freedom”.

This example of the DAAD’s funding activities illustrates how academic freedom is related to many different factors. In its position paper on foreign science policy, published in 2022, the DAAD makes it clear that it is simply not the case “that values such as freedom of science and scientific integrity are conveyed ‘by themselves’ via academic exchange – for example, based on the assumption that science only functions if it feels committed to these values”.

The DAAD relies on a wide range of formats in its efforts to strengthen academic freedom. These range from funding programmes such as the *Higher Education Dialogue with the Muslim World*, which supports not only cooperative projects but also issues like gender equality, to thematic events. In 2023, for example, the DAAD is continuing the virtual series “Dual use in international academic collaborations” run by KIWi, its Competence Centre for International Academic Collaborations. During the series, questions relating to the autonomy of

DAAD/Stefan Zeitz



Wie frei ist die Wissenschaft? Der jährlich herausgegebene „Academic Freedom Index“ der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Universität Göteborg bewertet das für 180 Länder und Gebiete, hier mit Daten aus dem Jahr 2022.
How free is science and academia? Published each year by Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg and the University of Gothenburg, the Academic Freedom Index assesses the situation in 180 countries and regions – in this case based on data from 2022.

“Ultimately it is governments and universities that are responsible for protecting academic freedom.”

Professor Katrin Kinzelbach, project manager at Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg

universities are discussed, as is the ethical responsibility that higher education institutions have when cooperating with partner countries that are controversial from a security perspective.

In late 2022, the DAAD also presented the Fundamental Academic Values Award for the first time, a prize funded by Germany’s Federal Ministry of Education and Research to honour research on academic freedom. In their work, the award’s first laureates – Janika Spannagel (Freie Universität Berlin), Dr Elizaveta Potapova (Public Policy and Management Institute, Lithuania) and Dr Milica Popović (Central European University, Austria and Hungary) – explore issues such as the measurability of academic freedom, the limits to freedom of expression, and economic constraints.

Apropos measurability: published each year by Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg and the University of Gothenburg, the Academic Freedom Index assesses the degree of academic and academic freedom in a total of 180 countries and regions. Project Leader Professor Katrin Kinzelbach from FAU emphasises that exchange alone is not enough. She says that it is true that this gives university members “insights into the German academic system, where the freedom of research and teaching is very well protected,” and that individuals will certainly be inspired by this to initiate reform processes in their home countries. She adds, however, that “in my view it is illusory to believe that academic exchange automatically leads to more academic freedom”. Additional efforts are needed, she believes: “The DAAD can advise and support scholarship holders and host institutions, and has created a point of contact in the form of the Competence Centre for International Academic Collaborations. This is important, but ultimately it is governments and universities that are responsible for protecting academic freedom.” —

Globale Probleme gemeinsam angehen

Das Berlin Center for Global Engagement des **Berliner Exzellenzverbunds** unterstützt Forschung und Wissenschaftsmanagement, um weltweite Zusammenarbeit erfolgreich zu machen.

Text: Bettina Mittelstraß

Die Berlin University Alliance (BUA) – bestehend aus der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin und der Universitätsmedizin Charité – hat mit dem Berlin Center for Global Engagement (BCGE) eine gemeinsame Plattform gegründet, um die internationalen Kooperationen ihrer Häuser zu intensivieren und zu unterstützen. „Angesichts von globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Migration oder Pandemien ist eine weltweite, gleichberechtigte und verantwortungsvolle Forschungszusammenarbeit heute wichtiger denn je“, sagt DAAD-Alumna Dr. Sarah Wessel, Referentin des BCGE.

Adressiert wird am Zentrum vor allem die Kooperation mit Ländern des sogenannten Globalen Südens, der am BCGE nicht als geografisches Gebiet verstanden wird. „Wir nehmen vielmehr alle Länder in den Blick, die in der globalen Wissenschaftsproduktion eine marginalisierte Position einnehmen. Die Kooperation in globalen Partnerschaften birgt enorme Chancen, zum Beispiel können nur im Zusammenspiel von lokalem Fachwissen und globaler Forschung kontextspezifische Innovationen und die damit verbundenen lokalen Infrastrukturen entstehen, die für die Bekämpfung des Klimawandels oder von Pandemien notwendig sind.“ Eine gerechtere Verteilung von Wissen um beispielsweise mRNA-Technologien, Ressourcen und Kapazitäten für Forschung hätte demnach zu einer global gerechteren Impfverteilung führen können. „Die Entstehung von weiteren Mutationen hätte dadurch vielleicht nicht verhindert, aber vermutlich verlangsamt werden können“, sagt Sarah Wessel.

Doch Aufbau und erfolgreiche Durch- und Fortführung globaler Forschungskooperationen geraten beispielsweise durch die Zunahme nationalistischer und populistischer Tendenzen in vielen Weltregionen immer stärker unter Druck. Autoritäre Regime schränken die Wissenschaftsfreiheit ein, Kriege machen die Arbeit zunichte oder gemeinsame Projekte in der Praxis sehr kompliziert. Sarah Wessels größte Sorge ist, dass selbst engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland angesichts praktischer und wissenschaftsdiplomatischer Hürden im In- und Ausland Teile ihrer internationalen Zusammenarbeit aufgeben. „Wir müssen sie deshalb dringend unterstützen und globale Kooperation strukturell gut begleiten.“

Das BCGE setzt mithilfe verschiedener Veranstaltungen zur Internationalisierung, Trainingsangeboten, dem Podcast „Meridian“ und vor allem mit der Ausschreibung unterschiedlicher Projekte für die vier Verbundeinrichtungen auf mehr Austausch, Information und Sensibilisierung. Das neueste Projekt, das von der Volkswagen Stiftung geförderte BUA Forum on Diplomatic Resilience, strukturiert den Austausch von Erfahrungswerten der vier Häuser in Krisensituationen, um diese langfristig resilienter zu machen. „Eine unserer Hauptaufgaben ist es, disziplinäre, regionale und länderspezifische Expertisen aus Forschung sowie Management in der Allianz zusammenzubringen“, erklärt Wessel. Wichtig sei, die dabei gewonnenen Erfahrungen auch mit einschlägigen Akteurinnen und Akteuren des Wissenschaftsmanagements, des Stiftungswesens und der Politik zu diskutieren. —

EN

Jointly addressing global challenges

The Berlin Center for Global Engagement of the **Berlin University Alliance** supports research and science management with a view to making global cooperation successful.

DAAD-Alumna Dr. Sarah Wessel ist Referentin des BCGE.
DAAD alumna Dr Sarah Wessel is programme manager at the BCGE

The Berlin University Alliance (BUA) – comprising Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Technische Universität Berlin and Universitätsmedizin Charité – has established the Berlin Center for Global Engagement (BCGE), a joint platform for intensifying and supporting the international cooperation pursued by its member universities. “In view of global challenges such as climate change, migration and pandemics, global, equitable and responsible research collaboration is more important than ever,” says DAAD alumna Dr Sarah Wessel, programme manager at the BCGE.

The BCGE focuses in particular on cooperation with countries of the so-called Global South, though it does not regard this as a geographical definition. “Rather we are interested in all countries that have a marginalised position in global science production. Cooperation in global partnerships offers huge opportunities; for instance, only by combining local specialist knowledge with global research can the context-specific innovations and associated local infrastructures be developed that are needed to combat climate change or pandemics.” If knowledge of mRNA technologies and if research resources and capacities had been more equally shared, for example, the global distribution of vaccines could have been more equitable. “This may not have prevented further mutations from evolving, but it probably would have slowed down the process,” notes Sarah Wessel.

However, it is becoming increasingly difficult to establish and then successfully pursue and maintain global research collaborations, partly due to the rise in nationalist and populist tendencies in many regions of the world. Authoritarian regimes are restricting academic freedom, while wars either destroy the work that has been done or make it very complicated to implement joint projects in practice. Sarah Wessel’s biggest concern is that even highly motivated scientists in Germany may end up abandoning certain aspects of their international cooperation given the many hurdles they experience at home and abroad, both in practical terms and in terms of science diplomacy. “For this reason, we must urgently support them and provide good structural support for global cooperation.”

By organising various events on internationalisation, by providing training opportunities and the “Meridian” podcast, and above all by inviting applications to a variety of projects run by its four member institutions, the BCGE is promoting greater exchange, information and awareness. The latest project, the BUA Forum on Diplomatic Resilience funded by the Volkswagen Foundation, aims to structure the way experience is shared between the four universities in crisis situations, the aim being to make them more resilient in the long term. “One of our main tasks is to combine disciplinary, regional and country-specific research and management expertise in the alliance,” explains Wessel. What is important in this context is for the experience gained in the process to be also discussed with relevant stakeholders in science management, the foundation sector and politics. —

www.berlin-university-alliance.de

S. 30: „Global Cooperation and Networks“ by Mitti Mendonça with photos from Pngwings and Magda Ehlers/Pexels, BCGE, S. 31: privat

Diplomatien im Plural

Wie viel **diplomatische Kraft** besitzt die Wissenschaft? Ein Gastbeitrag von Professorin Maria Rentetzi

Illustration: André Gottschalk

„Das ist kein politisches Problem", erklärte John Kerry, ehemaliger Außenminister und erster US-amerikanischer Sonderbeauftragter für den Klimawandel, gegenüber seinen Amtskollegen in China während eines Besuchs zur Besprechung des Klimawandels im Juli 2023. „Wir möchten niemandem irgendetwas vorschreiben. Und wenn überhaupt, ist es die Wissenschaft, die die Parameter vorgibt, nach denen wir alle leben sollten."

Während sich die politischen und diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Nationen verschlechtert haben, wollte die US-Regierung die Klimadiplomatie nutzen, um nicht nur die Erderwärmung zu bekämpfen, sondern auch um strategische Fragen wie Handel, Überwachung und die Taiwan-Krise zu klären. Das Wetter in China, so dachte zumindest die US-Regierung, war auf Kerrys Seite. Während des Treffens mit Chinas Ministerpräsident Li Qiang legte Kerry einen Bericht vor, der eine Temperaturmessung von 52 Grad Celsius in China nur wenige Tage zuvor belegte. Der Bericht lieferte einen stichhaltigen, wissenschaftlichen Beweis für die Dringlichkeit, mit der China davon überzeugt werden musste, seine Treibhausgasemissionen zu verringern und Kohlekraftwerke abzubauen. Die chinesische Reaktion kam sofort. Li Qiang hinterfragte schlicht und einfach die Quelle und fuhr mit der Diskussion fort. John Kerry ist ein erfahrener Vermittler. Er gehörte zu denjenigen, die Vereinbarungen zur Beschränkung des iranischen Atomprogramms aushandelten, und unterzeichnete 2015 für die USA das Pariser Klimaabkommen.

Während der russische Krieg in der Ukraine die geopolitische Landkarte umgeschrieben hat, sieht sich die nationale Außenpolitik neuen Herausforderungen gegenüber: vom Klimawandel über die Rolle von Künstlicher Intelligenz bis hin zum Wiederaufflammen einer nuklearen Bedrohung und tödlichen Pandemien. Der Begriff „Wissenschaftsdiplomatie" erfasst, zumindest über die vergangenen zwei Jahrzehnte hinweg, den Einfluss und die entscheidende Bedeutung von Wissenschaft und Technologie für internationale Angelegenheiten sowie deren Rolle bei der Lösung internationaler Konflikte. Anders gesagt: Indem sie die Wissenschaft nutzt, um globale Herausforderungen (wie etwa den Klimawandel oder den Krieg in der Ukraine) anzusprechen oder um verfahrene diplomatische Verhandlungen (wie das Atomabkommen mit Iran) wieder auf Kurs zu bringen, spielt die Wissenschaftsdiplomatie eine bedeutende Rolle in internationalen Beziehungen.

Einfach ausgedrückt, zielt die Wissenschaftsdiplomatie häufig darauf ab, Wissenschaft als Hauptinstrument einzusetzen, um die Politik eines anderen Landes so zu beeinflussen, dass es für das eigene Land vorteilhaft ist. Aber wie funktioniert sie in der Praxis, und ist Wissenschaft wirklich so für sich stehend und objektiv, wie Politikberater meinen? Was zu der Frage führt, wie viel politische Kraft eigentlich eine Temperaturmessung hat.

Trotz hoher Erwartungen kehrte Kerry, wie The New York Times berichtete, mit leeren

Händen aus China zurück, ohne zu einem Treffen mit Chinas Präsident Xi Jinping eingeladen worden zu sein. Stattdessen war es Henry Kissinger, der 100 Jahre alte Spitzendiplomat und ehemalige US-Außenminister, der die Ehre erhielt, Xi Jinping einen Tag nach der Abreise Kerrys im Staatsgästehaus Diaoyutai in Peking zu treffen. Offen bleibt, wer Kissinger nach Peking eingeladen oder gesandt hat. Während des Besuchs beschrieb Chinas Außenminister Wang Yi Kissinger als den Diplomaten, der vor mehr als einem halben Jahrhundert „historische Beiträge dazu geleistet hat, das Eis in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu brechen" und der eine „unersetzliche" Rolle bei der Stärkung des Verständnisses zwischen den beiden Nationen innegehabt habe.

Tatsächlich war Kissinger im Jahr 1971 von Pakistan aus nach Peking geflogen, um im Geheimen den China-Besuch von US-Präsident Richard Nixon im Jahr 1972 auszuhandeln und vorzubereiten. Im Memorandum an Nixon am Tag seiner Rückkehr in die USA berichtete Kissinger von einer Führung durch ein Krankenhaus, in dem ihm die uralte chinesische Praxis der Akupunktur vorgeführt worden sei. Dort sei er Zeuge von drei größeren operativen Eingriffen geworden, bei denen die Patienten mithilfe von Akupunkturnadeln betäubt worden waren. Kissinger war von dieser „außergewöhnlichen" Erfahrung eines diplomatischen Gesandten in einem anderen Land verblüfft. Die Akupunkturnadel wurde offenkundig zu einem der wichtigsten diplomatischen Mittel und veränderte die Geschichte der amerikanisch-chinesischen Beziehungen mit Auswirkungen auf internationale Angelegenheiten auf globaler Ebene. Während der 1970er-Jahre faszinierte dieser Aspekt der „kommunistischen Wissenschaft" die amerikanische Bevölkerung und bereitete den Weg für die „Diplomatie der Stabilität", wie es Kissinger kürzlich in einem Interview mit der Zeitung The Economist ausdrückte.

Doch wie kommt es, dass eine Akupunkturnadel, ein in der westlichen Wissenschaft mit Skepsis betrachtetes wissenschaftliches Instrument, und nicht etwa ein „wissenschaftlich solide fundierter" Wetterbericht mit Temperaturmessung das erfolgreichere Mittel zur Kursänderung der internationalen Beziehungen in einem ebenso festgefahrenen – wenngleich vollkommen anderen – diplomatischen Kontext darstellte?

Die Akupunkturnadel wurde vor mehr als 3.000 Jahren als Teil der traditionellen chinesischen Medizin entwickelt und gilt auch heute noch als alternative und komplementäre Medizin in den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Nationen. Erst in den späten 1990er-Jahren empfahlen die US-amerikanischen National Institutes of Health, Akupunktur an medizinischen Fakultäten zu lehren, und räumte damit teilweise deren wissenschaftlichen Wert ein. Temperaturmessungen genießen hingegen ein unangefochtenes wissenschaftliches Ansehen in westlichen Wissenschaftszentren. Halten wir kurz inne und betrachten die Lehren aus den Forschungserfahrungen der Geisteswissenschaften.

Die Sprache der Wissenschaft war nie universell oder objektiv

Wissenschaftshistorikerinnen und Wissenschaftshistoriker weisen bereits seit Langem darauf hin, dass die Wissenschaft kultur- und ortsabhängig ist. Örtlichkeiten und räumliche Situationen prägen nicht nur, wie wissenschaftliche Kenntnisse gewonnen werden, sondern auch, welche Glaubwürdigkeit diesen Kenntnissen verliehen wird und wie sie verbreitet werden. Feministische Wissenschaftstheoretikerinnen und -theoretiker haben untersucht, wie bestimmte Formationen wissenschaftlicher Erkentnisse Frauen und das „Andere" im Lauf der Geschichte ausgeschlossen haben.

Wissenschaft ist nie nur das einheitliche konzeptuelle und methodische Gebilde gewesen, wie Wissenschaftspolitikberatende und Diplomatinnen und Diplomaten oft suggerieren. Wissenschaftsgemeinschaften unterscheiden sich in ihren Forschungsstilen und den Methoden, mit denen sie wissenschaftliche Konsense erreichen. Am Beispiel der Akupunkturnadel und der Temperaturmessung zeigt sich, dass die Sprache der Wissenschaft nie universell oder objektiv gewesen ist. Zudem wurde die Verknüpfung von Wissenschaft und Politik seit dem Aufkommen der Atomwaffen zum vorrangigen und ernsthaften Ziel diverser Nationalpolitiken.

Kurzum: Die Kraft der Wissenschaft und die Vertrauenswürdigkeit wissenschaftlicher Behauptungen „ergibt sich aus dem sozialen Prozess, durch den sie rigoros geprüft werden", wie die Wissenschaftshistorikerin Naomi Oreskes kürzlich argumentierte. Und dennoch wirkt die Wissenschaft, sobald sie einmal

institutionalisiert und standardisiert ist, wie ein universelles „Diktat", wodurch ihre Grundlage in sozialen und politischen Prozessen ausgeblendet wird. Daher spiegeln aktuelle Verständnisse von Wissenschaftsdiplomatie die Vormachtstellung der westlichen Wissenschaft wider. Wer könnte es jemals wagen, die Fakten aus einer Thermometermessung anzuzweifeln?

Dennoch zeigen historische Berichte über die Verknüpfung von Wissenschaft und Diplomatie, dass es für eine erfolgreiche Diplomatie eines Verhandlungsstils bedarf, der einen gegenseitigen Respekt für den Wissensschatz und die Errungenschaften des jeweils anderen widerspiegeln müssen, also auch für dessen Wissenschaft. Besonders an einem Tag, an dem die Höchsttemperatur im kalifornischen Death Valley 53,3 Grad Celsius (128 Grad Fahrenheit) betrug, sollte die chinesische Akupunkturnadel eine ebenso große diplomatische Kraft haben wie die Thermometermessung von 52 Grad Celsius in China, wenn globale Herausforderungen wissenschaftlich angegangen werden sollen. Folglich muss die Wissenschaftsdiplomatie im Plural agieren, um die Pluralität wissenschaftlicher Stile und Örtlichkeiten anzuerkennen und so sämtlichen Verhandlungsparteien Respekt zu erweisen. —

EN

Diplomacies in the plural

How much **diplomatic power** does science have? A guest article by Professor Maria Rentetzi

"This is not a political issue" John Kerry, a former secretary of state and the first US special envoy for climate change, told his counterparts in China during a visit to discuss climate change in July 2023. "We're not involved in dictating anything to anybody. And if anything, the science dictates the parameters that we all need to live by."

As the political and diplomatic relations between the two countries have declined, the US administration has brought in climate diplomacy not only to combat global warming but also to resolve strategic issues, such as trade, surveillance and the Taiwan crisis. The weather in China, or so the US administration thought, was on Kerry's side. During the meeting with China's Premier Li Qiang, Kerry put on the table a report of a 52°C (125.6°F) temperature reading in China a few days earlier. The report offered compelling, scientific proof of the urgency to persuade China to decrease greenhouse gas emissions and cut down on coal plants. The Chinese reaction was immediate. Li Qiang simply questioned the source and resumed the discussion.

John Kerry is a seasoned negotiator. He was among those who negotiated agreements restricting Iran's nuclear programme and the one who signed the 2015 Paris Agreement on climate change on behalf of the US. As the Russian war in Ukraine has forced the redrawing of the global geopolitical map, national foreign science policies face novel challenges: from climate change and the role of artificial intelligence to the reemergence of the nuclear threat and deadly pandemics. "Science diplomacy" is the term that, at least over the last two decades, captures the influence and decisive role of both science and technology in international affairs as well as their role in resolving international conflicts. In other words, through the use of science to address global challenges (such as climate change or the war in Ukraine) or to bring deadlocked diplomatic negotiations (such as the Iran nuclear deal) back on track, science diplomacy figures prominently in international relations.

Simply put, science diplomacy frequently aims to influence the policy of another country in ways favourable to the first country by using science as a major tool. But how does this work in practice and is science really as exceptional and objective as policy advisors like to argue? Which comes down to the question: what is the diplomatic power of a temperature reading?

Despite the high expectations, Kerry returned from China empty-handed, as The New York Times reported, without having been invited to meet the Chinese President Xi Jinping. Instead, it was Henry Kissinger, the 100-year-old premier diplomat and former US secretary of state, who had the honour of meeting Xi Jinping at the Diaoyutai State Guesthouse in Beijing a day after Kerry's departure. Nobody can confirm who invited or sent Kissinger to Beijing. Yet China's Foreign Minister Wang Yi referred during this visit to Kissinger as the diplomat who "made historic contributions to breaking the ice in China-US relations" more than half a century ago, playing an "irreplaceable" role in enhancing understanding between the two countries. Indeed, in 1971 Kissinger flew

from Pakistan to Beijing to secretly negotiate and prepare US President Richard Nixon's 1972 visit to China. In his memorandum to Nixon on the day of his return to the US, Kissinger reported on a visit to a hospital where he was introduced to the ancient Chinese practice of acupuncture. There he witnessed three major surgical operations where the patients' anaesthesia was induced by the application of acupuncture needles. Kissinger was astounded by this "beyond the ordinary" experience of a diplomatic envoy to a foreign country. Evidently, the acupuncture needle became one of the most important diplomatic tools, changing the history of China-US relations and impacting global international affairs. Throughout the 1970s this aspect of "communist science" fascinated the American public and paved the way for the "diplomacy of stability", as Kissinger put it in his recent interview with The Economist.

But how is it that an acupuncture needle, a scientific instrument treated with suspicion by Western science, rather than a "robustly scientific" weather report and temperature reading was more successful in altering the course of international relations in an equally stagnated – although deeply different – diplomatic context?

The acupuncture needle, developed over 3,000 years ago as part of traditional Chinese medicine, is still considered to be alternative and complementary medicine in the US and other Western countries. It was only in the late 1990s that the US National Institutes of Health recommended the teaching of acupuncture in medical schools, partially acknowledging its scientific value. By contrast, temperature readings have enjoyed an unquestionable scientific status in the Western centres of science. Let us pause for a moment and turn to the lessons learnt from research in the humanities.

The language of science has never been universal or objective

Historians of science have long drawn attention to the fact that science is sensitive to culture and geographical location. Localities and spatial situations matter not only in terms of how scientific knowledge is produced, but also in terms of how it is made credible and how it travels. Scholars in feminist science studies have traced the ways in which specific formations of scientific knowledge have excluded women and the "other" throughout history. Science has never been one single thing, conceptually and methodologically, as science policy advisers and diplomats often suggest. Scientific communities vary in their styles of research and in the ways they reach scientific consensus. The example of the acupuncture needle and the temperature reading shows that the language of science has never been universal or objective. In addition, since the advent of nuclear weapons the connection of science to politics has become the primary and serious goal of several national policies. In short, the power of science and the trustworthiness of scientific claims "derive from the social process by which they are rigorously vetted," as the historian of science Naomi Oreskes recently argued. And yet, as soon as science is institutionalised and standardised, it appears as a universal 'dictating' action, erasing its grounding in social and political processes. As a result, recent understandings of science diplomacy reflect the position of supremacy that Western science enjoys – a new kind of science colonialism. How could one ever dare to question the facts displayed on a thermometer?

Nonetheless, historical accounts of the entanglement of science and diplomacy show that what matters in successful diplomacy is that negotiations reflect a mutual respect for each other's body of knowledge and accomplishments, including science. Especially on a day when the highest temperature at California's Death Valley reached 53.3°C (128°F), the Chinese acupuncture needle ought to have equal diplomatic power to the thermometer reading of 52°C in China, if science is to address global challenges. Thus, science diplomacy has to operate in the plural; to acknowledge the plurality of scientific styles and localities and, in so doing, to show respect to all negotiating parties. —

Prof. Dr. Maria Rentetzi hat an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg den Lehrstuhl für Science, Technology und Gender Studies inne. Die Physikerin, Wissenschaftshistorikerin und Wissenschaftstheoretikerin wurde für ihre Forschung mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Gutenberg-e Prize der American Historical Association. Sie erhielt einen der prestigeträchtigsten Förderzuschüsse Europas, den Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats. Im Sommer 2023 führte sie eine vom DAAD finanzierte *Internationale Summer School* zu Gender und Wissenschaft in Granada, Spanien, durch.

Professor Maria Rentetzi holds the Chair in science, technology and gender studies at Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. The physicist, historian of science and science studies scholar has received multiple international awards for her scholarship, including the Gutenberg-e Prize of the American Historical Association and the ERC Consolidator Grant. She led a DAAD funded International Summer School *on Gender and Science in summer 2023 in Granada, Spain.*
https://rentetzi.de

S. 36: Technische Universität Berlin/Felix Noak, S. 37: stock.adobe.com/ead72

IN AKTION

IN ACTION

Von Meeresschutz bis kulturelle Verständigung: Lernen Sie die Vielfalt von Science Diplomacy kennen – und den Einsatz von DAAD-Alumnae und -Alumni.

From marine protection to cultural understanding: discover just how wide-ranging science diplomacy can be – and read about the commitment of DAAD alumnae and alumni.

Wissenschafts-diplomatie in der Praxis

Politik in der Pflicht und Dialog in herausfordernden Konstellationen: Einblicke in die **Praxis der Außenwissenschaftspolitik** und Science Diplomacy bieten vier dem DAAD verbundene Persönlichkeiten anhand ihrer aktuellen Tätigkeitsbereiche.

Texte: Ulrike Scheffer Illustrationen/illustrations: Julian Rentzsch

„Die Wissenschaft muss der Politik die Richtung vorgeben“

Dr. Arnoldo André Tinoco, 62, ist seit Mai 2022 Außen- und Religionsminister von Costa Rica. Der Jurist promovierte von 1984 bis 1988 mit einem Stipendium des DAAD in Hamburg. Nach seiner Rückkehr nach Costa Rica arbeitete er mehr als 30 Jahre in einer privaten Wirtschaftskanzlei, war ehrenamtlicher Präsident der Handelskammer und langjähriger Honorarkonsul Norwegens in Costa Rica.

Die sogenannte „Blaue Agenda“ steht ganz oben auf der Prioritätenliste von Dr. Arnoldo André Tinoco, Außen- und Religionsminister von Costa Rica und DAAD-Alumnus. Gemeint ist der Meeresschutz. Das zentralamerikanische Land liegt zwischen dem Pazifik und dem karibischen Meer und hat schon deshalb großes Interesse an der Erhaltung der Ökosysteme vor seinen Küsten. Gemeinsam mit Frankreich richtet Costa Rica zudem 2025 die dritte Ozean-Konferenz der Vereinten Nationen (UN) in Nizza aus. Ein Vorbereitungstreffen der Vertragsstaaten wird 2024 in Costa Rica stattfinden. Für den 62 Jahre alten Minister ist das ein Großereignis, vielleicht das wichtigste seiner politischen Karriere. „Es gibt nur einen Ozean, der uns alle verbindet, und es ist eine multilaterale Aufgabe, ihn zu schützen“, sagt er.

Mehr noch als die Politik sieht er Außenwissenschaftspolitik und Wissenschaftsdiplomatie als Wegbereiter für internationale Vereinbarungen in Nizza. „Die Wissenschaft muss der Politik die Richtung vorgeben, denn wissenschaftliche Erkenntnisse sind die Grundlage zur Lösung globaler Probleme“, erklärt der Minister. Die Coronapandemie, so sagt er, sei dafür der beste Beweis. Die Zusammenarbeit von Forschenden

weltweit habe entscheidend dazu beigetragen, dass effektive Schutzmaßnahmen und Impfstoffe zum Einsatz kamen. „Ob Covid oder Meeresschutz, die Wissenschaft zeigt uns die Best Practices auf. Wenn wir uns von ihr abwenden, wird es sehr viel schwieriger, internationale Krisen zu bewältigen."

Arnoldo André begann seine eigene berufliche Karriere ebenfalls in der Wissenschaft. Nach dem Besuch der Humboldt-Schule in San José, der Hauptstadt Costa Ricas, und dem Jura-Studium an der staatlichen Universität seines Heimatlandes erhielt er 1984 ein Promotionsstipendium des DAAD und ging nach Hamburg. 1988 promovierte er dort zu einem völkerrechtlichen Thema. „Ich bin ein Beispiel für den Erfolg der internationalen wissenschaftlichen Nachwuchsförderung", sagt Arnoldo André mit einem Lachen. Denn auch wenn ihn seine Karriere später weg von der Forschung in eine private Wirtschaftskanzlei führte, so blieb er der Wissenschaft und nicht zuletzt Deutschland doch verbunden.

Mit seiner Ernennung zum Außenminister im Mai 2022 kann Arnoldo André an frühere Verbindungen zu deutschsprachigen Ländern anknüpfen. Sein Deutsch ist fließend. Inhaltlich kommt ihm auch seine frühere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Völkerrecht nun zugute. „Wir haben unsere Armee 1948 abgeschafft und engagieren uns weltweit für Frieden und Abrüstung", sagt er. Die costa-ricanische Spitzendiplomatin Rebecca Grynspan etwa, aktuell Generalsekretärin der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung, war und ist an den Verhandlungen für das Getreideabkommen zwischen Russland und der Ukraine beteiligt. Der russische Angriffskrieg belegt aus Sicht Arnoldo Andrés, dass auch das Völkerrecht ein Fall für die Außenwissenschaftspolitik ist. „Es muss dringend weiterentwickelt werden, denn derzeit hat es ein Umsetzungsproblem. Die Missachtung bleibt in der Regel folgenlos", erklärt der Minister. Vor allem das Vetorecht für ständige Mitglieder im Sicherheitsrat der UN müsse überdacht werden. Realistische Chancen für eine Reform sieht er derzeit allerdings nicht. —

„Ein schwieriger Dialog ist besser als keiner"

Dr. Shafiah Fifi Muhibat, 46, ist Deputy Executive Director for Research am Centre for Strategic and International Studies (CSIS) in Jakarta. Seit dem Jahr 2000 arbeitet sie an dem Thinktank ihres Heimatlandes, Forschungsaufenthalte führten sie in dieser Zeit immer wieder auch ins Ausland. Ihre Promotion legte sie als DAAD-Stipendiatin 2013 in Hamburg ab.

Indonesien hat in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen. Die Wirtschaft des Landes entwickelt sich rasant und auch der politische Einfluss des südostasiatischen Inselstaats wächst. Damit steigen auch die Anforderungen an die Arbeit von Dr. Shafiah Fifi Muhibat. Sie ist stellvertretende Direktorin des in Jakarta ansässigen Centre for Strategic and International Studies (CSIS) und verantwortlich für den Forschungsbereich des Thinktanks. Die sicherheitspolitischen Studien des CSIS werden von Regierungsstellen genutzt, von der Wirtschaft rezipiert und auch von Medien aufgegriffen. In ihrer eigenen Forschung beschäftigt sich die Politologin vor allem mit Themen der maritimen Sicherheit im indo-pazifischen Raum und der Sicherheitskooperation in Südostasien.

Der Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Staaten, die dem Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) angehören, ist eine wichtige Grundlage für die Sicherheitskooperation in der Region. „Auf der ASEAN-Ebene existiert schon seit den 1970er-Jahren ein starkes Wissenschaftsnetzwerk. Hier können Sicherheitsfragen jenseits politischer Zwänge sachlich analysiert und erörtert werden", sagt Shafiah Muhibat. Ob und wie sich dies auf die Regierungspolitik auswirkt, lasse sich schwer messen. „Sicher können wir aber dazu beitragen, den Blick der Politik auf wichtige Themen zu lenken und im besten Fall Anstöße für die Zusammenarbeit in der Region geben."

Die politische Verantwortung, Krisen zu lösen, liege bei den Regierungen, betont Shafiah Muhibat. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler könnten immer nur eine beratende Funktion übernehmen. Dennoch zeigt gerade ihr Beispiel, wie wichtig Wissenschaftsdiplomatie sein kann. Ob im Rahmen von ASEAN, den

Vereinten Nationen oder bilateralen Beziehungen Indonesiens in Asien: Der sogenannte „Elefant im Raum“, wenn es um Sicherheitspolitik in Asien geht, ist China. Ohne China kann es keine Sicherheit geben. „Es ist wichtig, mit China im Dialog zu bleiben, denn ein schwieriger Dialog ist definitiv besser als gar kein Dialog“, sagt Shafiah Muhibat. Offenbar sieht China das ähnlich – und offenbar setzt auch die Regierung in Peking auf wissenschaftlichen Austausch zur Verbesserung ihrer Außenbeziehungen.

Shafiah Muhibat empfängt in Jakarta häufig Delegationen chinesischer Thinktanks. „Das Interesse an Kontakten ins Ausland ist von chinesischer Seite her groß“, erklärt sie. Das Selbstverständnis chinesischer Forschungsinstitute unterscheide sich allerdings von dem des CSIS oder vergleichbarer europäischer Institutionen: „Sie vertreten sehr viel stärker Regierungspositionen und sind weniger unabhängig.“ Dennoch könnten die Mitarbeitenden am CSIS von den Gesprächen mit chinesischen Forschenden profitieren. „Wir erfahren, welche Themen sie beschäftigen. Daraus lassen sich viele Schlüsse ziehen.“

Das CSIS ist der älteste unabhängige Thinktank Indonesiens. Shafiah Muhibat hat hier ideale Arbeits- und Forschungsbedingungen. „Entscheidend für gute politische Analysen ist der Zugang zu Daten“, erklärt sie. „Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind wir auf verlässliche Daten angewiesen. Gerade in der heutigen Zeit, in der zunehmend falsche Fakten verbreitet werden, sind sie unersetzlich für die internationale Zusammenarbeit.“ —

„Ich vertrete Polen, nicht die polnische Regierung“

Małgorzata Kopka-Piątek, 49, ist seit 2021 Direktorin des Programms für Europapolitik und Migration am Institut für öffentliche Angelegenheiten, einem angesehenen Thinktank in Polen. Nach dem Studium der deutschen Philologie in Wrocław (Breslau) arbeitete sie zunächst für das Deutsch-Polnische Jugendwerk und anschließend 15 Jahre lang für die Heinrich-Böll-Stiftung in Warschau.

Ein Krieg im Nachbarland und fast eine Million Geflüchtete haben das Leben in Polen verändert. „Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine bestimmt unsere Sicherheit die politischen und gesellschaftlichen Debatten“, sagt Małgorzata Kopka-Piątek. Die 49-Jährige arbeitet für einen der führenden unabhängigen Thinktanks Polens, dem Institut für öffentliche Angelegenheiten in Warschau. Seit 2021 leitet sie dort das Programm für Europapolitik und Migration – ein klassisches Feld der Außenwissenschaftspolitik.

In der aktuellen Situation ist es für Polen enorm wichtig, Rückhalt in der Europäischen Union (EU) und der Nato zu erhalten. Doch die Regierung unter der rechtsgerichteten PiS-Partei (Prawo i Sprawiedliwość) liegt im Dauerstreit mit der EU-Kommission, weil der von ihr betriebene Umbau des polnischen Justizsystems gegen rechtsstaatliche Standards der EU verstößt. Polen zieht außerdem Kritik auf sich, weil es neben Ungarn zu den Bremsern einer gemeinsamen EU-Migrationspolitik gehört.

Małgorzata Kopka-Piątek dagegen arbeitet intensiv und gut mit Kolleginnen und Kollegen in ganz Europa zusammen. Auch beim Thema Migration. „Durch Kriege und die Folgen des Klimawandels suchen immer mehr Menschen Schutz in Europa. Das können wir nicht ignorieren. Gleichzeitig wird die polnische Wirtschaft ihren Arbeitskräftebedarf mittelfristig nicht ohne Zuwanderer decken können. Wir schauen uns daher Modelle an, wie andere EU-Staaten Integration organisieren. Was funktioniert, was eher nicht?“

Unabhängigkeit ist für Małgorzata Kopka-Piątek nicht nur die Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten innerhalb ihres Landes, sondern auch für Kooperationen im internationalen Kontext. „Ich vertrete Polen, nicht die polnische Regierung, und Polens Beziehungen zu den Partnern hängen nicht allein von der Regierungspolitik ab“, erklärt sie. Mit anderen Worten: Außenwissenschaftspolitik darf sich nicht in den Dienst nationaler Außenpolitik stellen – und sie sollte auch nicht mit dieser verwechselt werden.

Die polnische Bevölkerung stehe mehrheitlich hinter dem Projekt Europa, erklärt Małgorzata Kopka-Piątek; die polnische Wirtschaft sei eng mit dem europäischen Binnenmarkt verflochten und der EU gegenüber ebenfalls positiv eingestellt. „Unsere Studien und Datenerhebungen belegen, dass das Bild Europas in Polen besser ist, als es in unseren Medien und von Regierungsseite gezeichnet wird.“ Diesen differenzierten Blick versucht sie auch bei Projekten auf europäischer Ebene zu vermitteln.

Aktuell beteiligt sich ihr Institut an einer EU-weiten Kampagne zur europäischen Grundrechtecharta. Für diese Kampagne haben Kunstschaffende Begriffe wie Gleichheit, Freiheit oder Gerechtigkeit bildlich umgesetzt. Die daraus entstandene Plakatreihe tourt nun durch EU-Staaten und bietet einen Aufhänger für Diskussionsveranstaltungen. „Den Bürgerinnen und Bürgern erscheint die EU manchmal abgehoben, fern von der Lebensrealität der Menschen. Die Kampagne soll deutlich machen, welche Bedeutung sie für unser aller Leben und unseren Wohlstand hat.“ —

„Wissenschaft ist keine Einbahnstraße“

Dr. Chiara Pierobon, 40, ist derzeit DAAD Visiting Professor an der University of Washington. Zu früheren Stationen gehört die Universität Bielefeld, wo sie unter anderem als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Deutschland- und Europastudien (CGES/ZDES) der Universitäten St. Petersburg und Bielefeld tätig war. In Bischkek, Kirgistan, arbeitete sie als DAAD-Dozentin an der Kirgisischen Nationalen Universität und als Multiplikatorin an der OSZE-Akademie. Parallel dazu war sie Beraterin und Trainerin für internationale Organisationen und Non-Profit-Organisationen sowie das UNESCO-Cluster-Büro für Zentralasien.

Als Dr. Chiara Pierobon zum ersten Mal den Hörsaal ihrer aktuellen Wirkungsstätte an der University of Washington betrat, waren einige ihrer Studierenden überrascht. Deutschland schickt eine Italienerin, um German und European Studies zu unterrichten? Für die 40-Jährige, die seit einem Jahr mit einem DAAD-Stipendium als Gastprofessorin in den USA lehrt und forscht, sind solche Momente ein Beleg dafür, wie wichtig ihre Arbeit ist. „Ich betreibe seit zehn Jahren Wissenschaftsdiplomatie, indem ich das Modell Europa vorstelle“, sagt sie. Welche Rolle kann und will die EU in der Welt einnehmen, welche Werte machen sie aus, was sind die Errungenschaften des europäischen Projekts? Dass eine in Deutschland geborene, aber in Italien aufgewachsene und beheimatete Wissenschaftlerin eine deutsche Gastprofessur erhält, gehört auf jeden Fall dazu. „Obwohl die Nationalstaaten weiter existieren, ist die EU heute ein einheitlicher Rechts- und Wirtschaftsraum, in dem die Regionen über Grenzen hinweg zusammenarbeiten.“

Wissenschaftsdiplomatie sei allerdings keine Einbahnstraße, sagt Pierobon. „Es geht um den Aufbau von Beziehungen zwischen Forschenden, darum, Vertrauen zu etablieren und gemeinsame Projekte und Publikationen auf den Weg zu bringen.“ Die große Frage laute: Was können wir voneinander lernen? Ein hochaktuelles Thema, mit dem sich Chiara Pierobon intensiv beschäftigt, ist feministische Außenpolitik, an der Deutschland seine eigene Außenpolitik stärker ausrichten möchte. In den USA stößt Pierobon damit auf großes Interesse, denn Europa gehört zu den Vorreitern dieses Politikansatzes. Die USA beginnen gerade erst, sich dafür zu öffnen. Noch fehlt allerdings eine international anerkannte Definition und auch ein klares Konzept für die praktische Umsetzung. Für die Weiterentwicklung ist ein wissenschaftlicher Austausch unabdingbar.

In Deutschland werde vor allem über eine stärkere politische Teilhabe von Frauen diskutiert, erklärt Chiara Pierobon, in anderen Ländern suchten auch andere Gruppen und Minderheiten nach mehr Sichtbarkeit und Mitspracherecht. Die großen Schlagworte einer feministischen Außenpolitik seien Inklusion und Diversität. „Wir sprechen über eine komplexe Idee, das Sicherheitsbedürfnis aller Bürgerinnen und Bürger zu berücksichtigen, auf jeden Fall aber mehr Stimmen und Erfahrungen in die Politik einfließen zu lassen.“

Angesichts multipler Krisen in der Welt wäre eine möglichst breite Verständigung über grundlegende Werte von großer Bedeutung – in der Politik ebenso wie in der Wissenschaft. Chiara Pierobon beobachtet jedoch eine zunehmende Skepsis gegenüber westlichem Denken in anderen Weltregionen. Der Dialog mit russischen Kolleginnen und Kollegen ist seit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine sogar völlig abgerissen.

In Kirgistan hat Pierobon dagegen positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Universitäten, internationalen Stiftungen und zivilen Organisationen gemacht. Mehr als viereinhalb Jahre war sie in verschiedenen Funktionen in Bischkek an der OSZE-Akademie tätig. Im Mittelpunkt stand die Beratung des Landes bei der politischen Umsetzung wichtiger Entwicklungsvorhaben, wie etwa bei der Förderung der Zivilgesellschaft und der Prävention von gewalttätigem Extremismus. „Was sind eure Best Practices und was eignet sich davon für uns?“, sei sie dort gefragt worden. Sie sagt: „Europa hat da einiges zu bieten.“ —

EN

Science diplomacy in international practice

Political responsibility and dialogue in challenging constellations: based on their current roles, four individuals with close connection to the DAAD offer insights into foreign science policy and **science diplomacy in action**.

“Science must dictate the direction to policymakers”

Dr Arnoldo André Tinoco *(62) has been Costa Rica’s minister of foreign affairs and worship since May 2022. A lawyer, he obtained his PhD in Hamburg on a DAAD doctoral scholarship from 1984 to 1988. After returning to Costa Rica, he spent more than 30 years working in a private law firm, was honorary president of the Chamber of Commerce and for many years was the honorary consul of Norway in Costa Rica.*

The so-called Blue Agenda is a top priority for Dr Arnoldo André Tinoco, Costa Rica’s minister of foreign affairs and worship and a DAAD alumnus. The “blue” is a reference to marine protection. Nestled between the Pacific Ocean and the Caribbean Sea, this Central American country is naturally keen to preserve the ecosystems off its coasts. Together with France, Costa Rica will also be co-hosting the third Ocean Conference of the United Nations (UN) in Nice in 2025. A preparatory meeting of the signatory states will take place in Costa Rica in 2024. This is a major event for the 62-year-old minister, perhaps even the most important of his political career. “There is only one ocean that connects us all, and we have a multilateral duty to protect it,” says Arnoldo André Tinoco.

He believes that foreign science policy and science diplomacy have an even more important role to play than politics in paving the way for international agreements in Nice. “Science must dictate the direction to policymakers, as scientific findings are the basis for resolving global problems,” the minister explains. The coronavirus pandemic is the best example of this, he adds, saying that collaboration between researchers worldwide made a crucial contribution to ensuring that effective protective measures and vaccines were used. “Be it Covid or marine protection, science highlights best practices to us. If we turn our backs on science, it will become much more difficult to overcome international crises.”

Arnoldo André began his own professional career in science. After attending the Humboldt School in San José, the capital of Costa Rica, and studying law at the University of Costa Rica, he was awarded a doctoral scholarship by the DAAD in 1984. This enabled him to go to Hamburg, where he obtained his PhD in international law in 1988. “I am an example of the success of funding young international

scholars," Arnoldo André says with a smile. Although his career later led him away from research and to a private law firm, he always retained his ties to science, and not least to Germany.

When he was appointed foreign minister in May 2022, Arnoldo André was able to revive his former links to the German-speaking world. His German is fluent. He is also benefiting now from his academic study of international law. "We abolished our army in 1948 and are committed to peace and disarmament worldwide," he explains. The top Costa Rican diplomat Rebecca Grynspan for example, who is currently the secretary-general of the UN Conference on Trade and Development, was and still is involved in negotiating the grains agreement between Russia and Ukraine. In Arnoldo André's view, the Russian war of aggression is also proof that foreign science policy should also concern itself with international law. "International law urgently needs to be further developed, as there is currently an implementation problem. Violations of it tend to go unpunished," explains the minister, who believes that the right of veto for permanent members of the UN Security Council needs to be reviewed in particular. That said, he doesn't currently see any realistic chance of reform. —

"A difficult dialogue is better than no dialogue at all"

Dr Shafiah Fifi Muhibat (46) is deputy executive director for research at the Centre for Strategic and International Studies (CSIS) in Jakarta. She has worked at her home country's think tank since 2000, during which time she has also completed several research stays abroad. She obtained her PhD on a DAAD scholarship in Hamburg in 2013.

Indonesia has become increasingly important in recent decades. The country's economy is growing rapidly, as is the political influence of this Southeast Asian island state. This also makes the work of Dr Shafiah Fifi Muhibat more demanding. She is the deputy director of the Jakarta-based Centre for Strategic and International Studies (CSIS), where she is responsible for the think tank's research department. The security policy studies conducted by the CSIS are used by government agencies and

businesses, and also followed up on in the media. A political scientist, Dr Muhibat's own research focuses primarily on issues relating to maritime security in the Indo-Pacific and security cooperation in Southeast Asia.

Exchange between scientists from member states of the Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) serves as an important basis for security cooperation in the region. "A strong science network has existed at the ASEAN level since the 1970s. This allows security questions to be objectively analysed and discussed without any political constraints," says Shafiah Muhibat, though she admits that it is difficult to measure whether and how this influences government policy. "However, we can certainly help draw policymakers' attention to important issues, and in the best case scenario initiate cooperation in the region."

Political responsibility for resolving crises lies with governments, emphasises Shafiah Muhibat. Scientists can only ever act in an advisory capacity. Nonetheless, her example proves just how important science diplomacy can be. Be it within the framework of ASEAN, the United Nations or Indonesia's bilateral relations in Asia: the "elephant in the room" when it comes to security policy in Asia is China. There can be no security without China. "It is important to keep the dialogue with China open, as a difficult dialogue is definitely better than no dialogue at all," says Shafiah Muhibat. China apparently takes much the same view – and the government in Beijing also appears to believe that scientific exchange is a good way to improve its external relations.

Shafiah Muhibat frequently receives delegations from Chinese think tanks in Jakarta. "The Chinese are very interested in having contacts abroad," she explains. That said, the way Chinese research institutions view themselves differs from the self-image of the CSIS or comparable European institutions: "They represent government positions to a much

greater extent and are less independent." All the same, the CSIS experts can profit from the discussions with Chinese researchers. "We discover which topics they are concerned with, which allows us to draw many conclusions."

The CSIS is Indonesia's oldest independent think tank. It offers Shafiah Muhibat ideal working conditions for her research. "Access to data is vital for good political analyses," she explains. "As scientists, we depend on reliable data. Particularly nowadays, with the increasing spread of false facts, this is indispensable when it comes to international cooperation." —

"I represent Poland, not the Polish government"

Małgorzata Kopka-Piątek *(49) has been the director of the European and Migration Policy programme at the Institute of Public Affairs, a renowned think tank in Poland, since 2021. After studying German philology in Wrocław, she initially worked for the German-Polish Youth Office and then spent 15 years working for the Heinrich Böll Foundation in Warsaw.*

A war in neighbouring Ukraine and nearly one million refugees have changed life in Poland. "Since the Russian invasion of Ukraine, our security has dominated political and societal debates," says Małgorzata Kopka-Piątek. The 49-year-old works for one of Poland's leading independent think tanks, the Institute of Public Affairs (IPA) in Warsaw. Since 2021 she has run the IPA's European and Migration Policy programme – a classic field of foreign science policy.

In the current situation, it is enormously important for Poland to have support in the European Union (EU) and NATO. However, the government led by the right-wing PiS party (Prawo i Sprawiedliwość) is permanently at loggerheads with the EU Commission because the way it is restructuring the Polish justice system violates the EU's standards with regard to the rule of law. In addition, Poland attracts criticism for the fact that it, alongside Hungary, is one of the member states obstructing a joint EU migration policy.

Małgorzata Kopka-Piątek, on the other hand, works intensively and well with colleagues all over Europe – including on the question of migration. "Wars and the impacts of climate change mean that more and more people are seeking refuge in Europe. This is something we cannot ignore. At the same time, the Polish economy will not be able to meet its demand for labour without migrants in the medium term. We are therefore looking at models used by other EU states to organise integration. What works, what doesn't?"

For Małgorzata Kopka-Piątek, independence is essential not only for pursuing scientific work in her own country, but also for collaborations in an international context. "I represent Poland, not the Polish government, and Poland's relations with its partners do not depend solely on government policy," she explains. In other words, foreign science policy must not serve the interests of national foreign policy – nor should it be confused with it.

The majority of the Polish population is committed to the European project, explains Małgorzata Kopka-Piątek, adding that the Polish economy is closely interwoven with the European single market and likewise takes a positive view of the EU. "Our studies and the data we gather show that the picture of Europe in Poland is better than that painted by our media and by our government." It is this nuanced view that she attempts to convey during projects at the European level.

Currently her institute is involved in an EU-wide campaign to promote the Charter of Fundamental Rights of the European Union. Artists have taken words like equality, freedom and justice and turned them into visual images for the purposes of the campaign. The resulting posters are now touring the EU states to advertise discussion events. "The EU sometimes seems aloof to citizens and rather distant from the reality of their own lives. The campaign is intended to make it clear how important it is for all of our lives and our prosperity." —

"Science is not a one-way street"

Dr Chiara Pierobon (40) is currently a DAAD visiting professor at the University of Washington. One of her former workplaces was Bielefeld University, where among other things she was a research associate at the St. Petersburg/Bielefeld Centre for German and European Studies (CGES/ZDES). In Bishkek in Kyrgyzstan she worked as a DAAD lecturer at Kyrgyz National University and as an information disseminator at the OSCE Academy. At the same time, she was an advisor and coach for international organisations and non-profit organisations as well as for the UNESCO Cluster Office for Central Asia.

When Dr Chiara Pierobon first entered the lecture theatre at the University of Washington, where she currently works, some of her students were surprised. Germany had sent an Italian to teach German and European Studies? For the 40-year-old, who for the past year has been teaching and researching in the USA as a visiting professor on a DAAD scholarship, such moments are proof of how important her work is. "I have been engaging in science diplomacy for ten years now, in the sense that I present the European model," she explains. What role can the EU play in the world and what role does it want to play, which values define it and what are the accomplishments of the European project? One of them is certainly the fact that an academic who was born in Germany but grew up and lives in Italy can receive a German visiting professorship. "Although the nation-states continue to exist, the EU today is a single legal and economic area in which regions work together across borders."

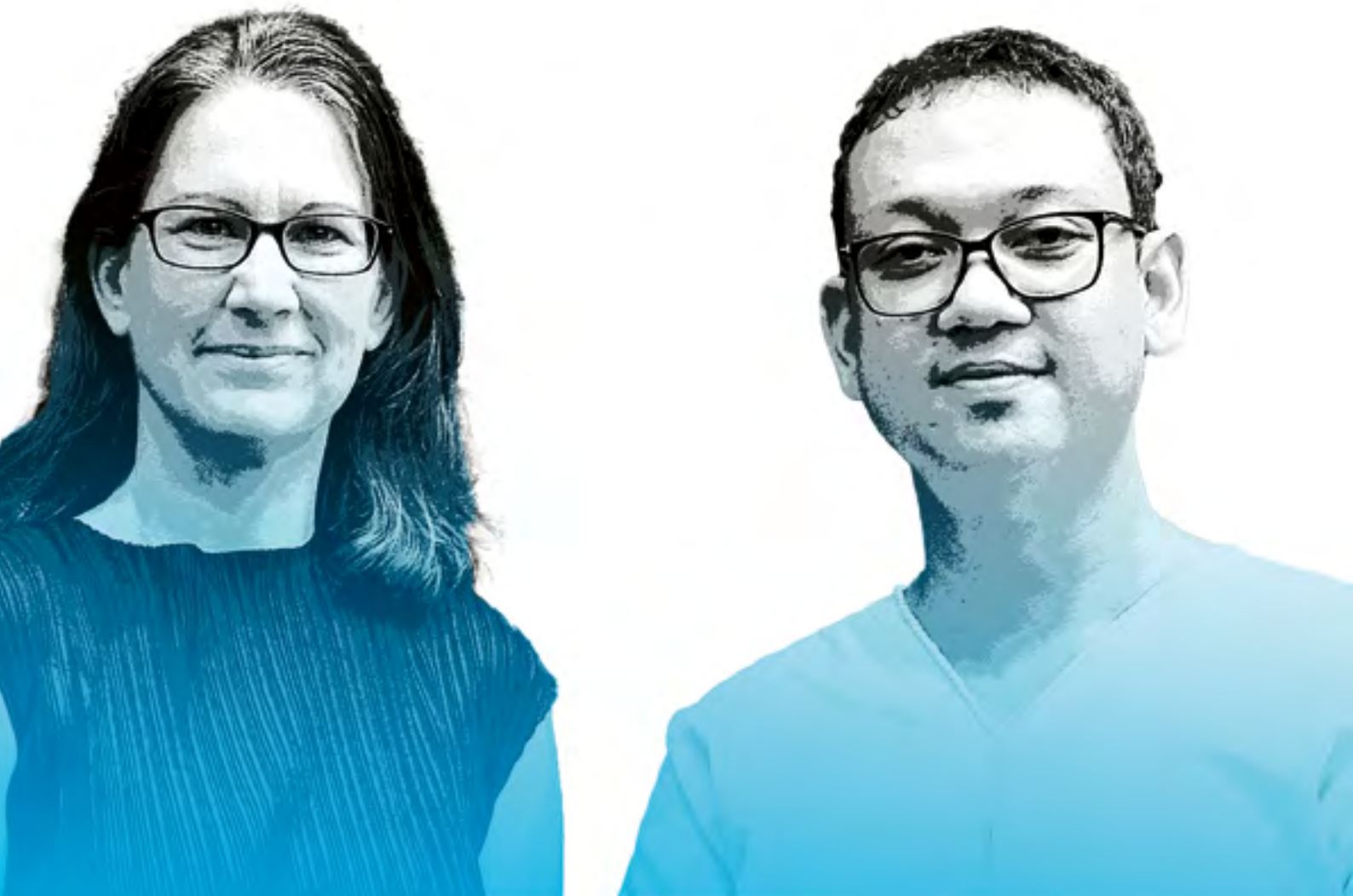
However, science diplomacy is not a one-way street, says Pierobon. "It is a matter of building up relationships between researchers, of establishing trust and of initiating joint projects and publications." The big question is, what can we learn from one another? One highly topical issue that Chiara Pierobon is intensively engaged with is feminist foreign policy, to which Germany wishes to align its own foreign policy to a greater extent. Pierobon finds that this meets with considerable interest in the USA, as Europe is one of the pioneers of this political approach. The USA is only just beginning to embrace the idea. So far, however, there is no internationally recognised definition, nor any clear concept of how to implement it in practice. Academic exchange will be essential to further develop it.

Chiara Pierobon explains that it is above all increased political involvement of women that is discussed in Germany, whereas in other countries there are also other groups and minorities seeking greater visibility and the right to have their voices heard. The main feministic foreign policy buzzwords are inclusion and diversity, she adds. "We are talking about the complex idea of taking the security needs of all citizens into account, but definitely about basing policymaking decisions on a wider range of voices and experiences." In view of the multiple crises in the world, achieving the broadest possible consensus on fundamental values is of great importance – both in politics and in science. Chiara Pierobon is observing growing scepticism about Western thinking in other regions of the world, however. Dialogue with Russian colleagues has even collapsed entirely since Russia's war against Ukraine.

In Kyrgyzstan, on the other hand, Pierobon has had positive experiences of collaboration with universities, international foundations and civil society organisations. She worked in various roles at the OSCE Academy in Bishkek for more than four and a half years. Her main job was to advise the country on the political implementation of important development projects aimed for example at fostering civil society and preventing violent extremism. "What are your best practices and which of them would be suitable for us?" she was asked there. She says: "Europe has plenty to offer in this area." —

„Man kann auch aus ethischen Gründen nicht neutral bleiben“

Nickey Diamond aus Myanmar promoviert in Konstanz und ist der erste Stipendiat des ***Hilde Domin-Programms***, das seit 2021 gefährdete Studierende und Promovierende unterstützt. Zusammen mit seiner Professorin Judith Beyer spricht er über politisches Engagement und Wissenschaft, den Wert des Programms sowie die Situation in Myanmar.



„Meiner Überzeugung nach sind Hassreden Frühwarnungen. In einer Demokratie ist es die Aufgabe der Regierung, dem Hass aktiv etwas entgegenzusetzen."

Nickey Diamond

H

Herr Diamond, Sie sind Menschenrechtsaktivist und mussten aus diesem Grund 2021 aus Myanmar fliehen. Was hatte den Anstoß zu Ihrem politischen Engagement gegeben?

Nickey Diamond: Seit der Unabhängigkeit Myanmars werden ethnische und religiöse Minderheiten in dem buddhistisch geprägten Land diskriminiert. Die Folgen habe ich schon als Jugendlicher zu spüren bekommen: Obwohl meine muslimische Familie seit Generationen in Myanmar lebt, wurden wir nicht als Staatsbürger anerkannt. Wir durften nicht wählen, kein Konto eröffnen und unsere Heimatregion Mandalay nicht verlassen. Nach meinem Schulabschluss habe ich jahrelang darum gekämpft, einen Pass zu bekommen. Über diesen Kampf habe ich in Sozialen Medien berichtet – das war der Anfang meines politischen Engagements. 2007 habe ich die Organisation „Youth for Social Change" gegründet, die benachteiligte Jugendliche in Myanmar unterstützt. Zwischen 2016 und 2021 habe ich für die Menschenrechtsorganisation „Fortify Rights" zahlreiche Gewalttaten dokumentiert, die Militär und Polizei an Musliminnen und Muslimen verübt haben.

Welche Rolle spielt die Verbreitung von Hassreden im Hinblick auf den Völkermord an den muslimischen Rohingya im Bundesstaat Rakhine und andere Gräueltaten in Myanmar?

Nickey Diamond: In meiner Forschung gehe ich, aufbauend auf moderner politik- und rechtsanthropologischer Forschung, genau dieser Frage nach: Wie und in welchem politischen Kontext motivieren Hassreden Menschen zu Gewalt? Dazu werte ich eine Vielzahl burmesischer Originalquellen aus, die ich über die Jahre in Myanmar gesammelt habe. Neben antimuslimischen Pamphleten und Videos sind das auch Mitschriften von „dhamma talks", öffentlichen Vorträgen, die Mönche über die buddhistische Lehre halten. In Myanmar wird über diese Vorträge auch Hass gegen Muslime und andere Minderheiten legitimiert. Meiner Überzeugung nach sind Hassreden Frühwarnungen. In einer Demokratie ist es die Aufgabe der Regierung, dem Hass aktiv etwas entgegenzusetzen. Das ist in der Reformära von 2011 bis zur Entmachtung von Regierungschefin Aung San Suu Kyi im Februar 2021 leider nicht geschehen, im Gegenteil: Die Abschaffung der Zensur hat Hass und Hetze sogar noch befördert. Heute ist Myanmar in Chaos und Gewalt versunken.

Frau Professorin Beyer, Sie forschen seit vielen Jahren in und zu Myanmar und betreuen mehrere Promovierende, die sich mit Aktivismus beschäftigen. Wie gehen Wissenschaft und politisches Engagement zusammen?

Judith Beyer: In Myanmar kam es am 1. Februar 2021 zu einem versuchten Militärputsch. Seitdem können wir alle das Land nicht mehr für ethnologische Feldforschungen besuchen.

Viele unserer Informantinnen und Informanten, bei denen wir in Myanmar gelebt haben, sind im aktiven Widerstand gegen das Militär. Das hat auch unsere wissenschaftliche Position verändert: Wir versuchen aus dem Ausland so gut es geht zu unterstützen. Wissenschaft und politisches Engagement werden oft als gegensätzlich wahrgenommen – aber wenn es die Situation erfordert, kann man auch aus ethischen Gründen nicht neutral bleiben. Natürlich müssen wir dabei immer wieder unsere eigene Position infrage stellen. Wir kommunizieren unsere Forschungsergebnisse nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit. Damit gestalten wir die Debatten um Bewegungen, die sich für Frieden und Demokratie einsetzen, aktiv mit.

Nickey Diamond: Die Arbeitsgruppe von Judith Beyer an der Universität Konstanz ist genau der richtige Ort für mich, da ich hier promovieren und gleichzeitig weiter aktivistisch tätig sein kann. Ich bin sehr froh, dass mir das *Hilde Domin-Programm* ermöglicht, in Deutschland zu forschen und mit meiner Frau und meinen beiden Kindern in Sicherheit zu leben. Meine Lage wurde nach dem Putschversuch im Februar 2021 immer gefährlicher. Mehrmals musste ich für einige Tage untertauchen. Schließlich erhielt ich eine sehr deutliche Warnung, dass ich verhaftet und getötet werden sollte. Am selben Tag haben wir unsere Wohnung in Yangon verlassen. Wir haben uns über viele Wochen in einem Dschungelgebiet versteckt, mit einem Kleinkind und einem Baby. Das war eine unglaublich schwierige Zeit.

„Natürlich müssen wir dabei immer wieder unsere eigene Position infrage stellen.

Prof. Dr. Judith Beyer

Wie haben Sie in dieser Situation von dem *Hilde Domin-Programm* erfahren?

Nickey Diamond: Judith und ich kennen uns seit 2018, ich habe ihr geschrieben und meine Lage geschildert. Um die Bewerbungsunterlagen hochzuladen, musste ich mehrmals auf einen Berg klettern, damit mein Handy eine Verbindung hatte. Zum Glück bekam ich schnell die Zusage. Und wir haben es geschafft, Myanmar zu verlassen.

Frau Professorin Beyer, Sie leiten auch das begleitende Trainingsprogramm zum *Hilde Domin-Programm*, aus dem inzwischen rund 50 Studierende und Promovierende in ganz Deutschland gefördert werden.

Judith Beyer: Ja, im Herbst 2023 treffen wir uns zum zweiten Mal mit der ersten Kohorte des Programms zu einem Workshop in Konstanz. Mit dem begleitenden Trainingsprogramm sollen die Geförderten weitere akademische und persönliche Qualifikationen erwerben, die ihnen dabei helfen, nach Abschluss ihres Studiums oder Forschungsvorhabens zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in ihren Herkunftsländern beizutragen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Myanmar, die vor dem Terror nach Europa geflohen sind, könnten in Zukunft beim demokratischen Aufbau des Landes eine wichtige Rolle spielen.

Herr Diamond, Sie haben im Januar 2023 gemeinsam mit anderen Menschen aus Myanmar eine Strafanzeige in Deutschland gegen

Angehörige der Militärjunta gestellt. Was kann damit erreicht werden?

Nickey Diamond: Das Weltrechtsprinzip ermöglicht die Strafverfolgung schwerer internationaler Verbrechen, unabhängig davon, wo sie begangen wurden. Wenn die Generalbundesanwaltschaft Ermittlungen aufnimmt, würde das den Generälen Auslandsreisen und internationale Geschäfte sehr erschweren. Weil die Armee inzwischen auch die burmesische Bevölkerungsmehrheit terrorisiert, ist der Widerstand im ganzen Land enorm gewachsen. Irgendwann wird die Militärjunta entmachtet werden. Danach werden sehr viel Aufklärung und die Aufarbeitung der Verbrechen notwendig sein, damit ein friedliches Zusammenleben in Myanmar möglich wird. Ich hoffe, dass ich mit meiner Forschung dazu beitragen kann. —

Nickey Diamond (Ye Myint Win) ist erster Stipendiat des *Hilde Domin-Programms* des DAAD und promoviert damit derzeit an der Universität Konstanz. Der Menschenrechtsaktivist arbeitete in Myanmar bei der Nichtregierungsorganisation „Fortify Rights“ und musste aufgrund dieses Engagements 2021 aus dem Land fliehen. Diamond hat ein Bachelorstudium der Wirtschaftswissenschaften an der Fernuniversität in Mandalay, Myanmar, und ein Masterstudium der Menschenrechte an der Mahidol-Universität in Bangkok, Thailand, abgeschlossen.

Prof. Dr. Judith Beyer lehrt seit 2014 Ethnologie mit dem Schwerpunkt Politische Anthropologie an der Universität Konstanz. Sie ist spezialisiert auf Politik- und Rechtsethnologie und führte Langzeitfeldforschungen in Zentral- und Südostasien durch. Momentan forscht sie in Europa zu Expertenaktivismus und Staatenlosigkeit. Mit einem Semesterstipendium des DAAD studierte sie 2003 an der American University of Central Asia in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek.

Nickey Diamond (Ye Myint Win) is the first scholarship holder of the DAAD's Hilde Domin Programme. *Thanks to the funding, he is currently doing his PhD at the University of Konstanz. The human rights activist worked for the non-governmental organisation "Fortify Rights" in Myanmar, which was why he had to flee the country in 2021. Diamond has a bachelor's degree in economics from the University of Distance Education in Mandalay, Myanmar, as well as a master's degree in human rights from Mahidol University in Bangkok, Thailand.*

Professor Judith Beyer has taught anthropology with a special focus on political anthropology at the University of Konstanz since 2014. She specialises in political and legal anthropology and has conducted long-term fieldwork in Central and Southeast Asia. At present her research in Europe is on expert activism and statelessness. In 2003, she spent a semester studying at the American University of Central Asia in the Kyrgyzstan capital Bishkek on a DAAD scholarship.

EN

"It is impossible to remain neutral, even for ethical reasons"

Nickey Diamond from Myanmar is doing his PhD in Konstanz and is the first scholarship holder of the ***Hilde Domin Programme***, which since 2021 has been supporting students and doctoral candidates who are at risk. Together with his professor Judith Beyer, he talks about political engagement and science, the value of the programme and the situation in Myanmar.

Mr Diamond, you were forced to flee from Myanmar in 2021 because you are a human rights activist. What prompted your political activism?

Nickey Diamond: Ever since Myanmar became independent, ethnic and religious minorities have suffered discrimination in this predominantly Buddhist country. I experienced the consequences even as a teenager: although my Muslim family has lived in Myanmar for generations, we were not recognised as citizens. We were not permitted to vote, couldn't open a bank account and were unable to leave our home region of Mandalay. After leaving school, I spent years fighting to obtain a passport. I reported on this battle on social media – that was the start of my political activism. In 2007 I established "Youth for Social Change", an organisation that supports disadvantaged young people in Myanmar. Between 2016 and 2021, on behalf of the human rights organisation "Fortify Rights", I documented numerous acts of violence committed against Muslims by the military and the police.

What role does the dissemination of hate speech play with respect to the genocide perpetrated against the Muslim Rohingya in Rakhine State and other atrocities in Myanmar?

Nickey Diamond: In my research, building on modern findings in political and legal anthropology, I explore precisely this question: How and in which

S. 46: Dr. Jürgen Graf/Universität Konstanz, S. 48: Universität Konstanz, S. 50: privat, S. 51: privat

“I firmly believe that hate speech is an early warning sign. In a democracy, it is the government’s job to actively counter such hatred.”

Nickey Diamond

political context does hate speech motivate people to commit violence? For this purpose, I analyse a large number of original Burmese sources that I have collected in Myanmar over the years. In addition to anti-Muslim pamphlets and videos, these include transcripts of “dhamma talks” – public lectures given by monks about Buddhist teaching. In Myanmar, hatred of Muslims and other minorities is legitimised via such lectures. I firmly believe that hate speech is an early warning sign. In a democracy, it is the government’s job to actively counter such hatred. Unfortunately, this did not happen during the reform era, which lasted from 2011 until the head of government Aung San Suu Kyi was ousted in February 2021. On the contrary: the abolition of censorship actually increased hatred and anti-Muslim sentiment. Today Myanmar has descended into chaos and violence.

Professor Beyer, you have been conducting research in and on Myanmar for many years, and support several doctoral candidates who are studying activism. How do science and political engagement fit together?

Judith Beyer: There was an attempted military coup in Myanmar on 1 February 2021. Ever since, none of us have been able to visit the country to pursue our anthropological fieldwork. Many of our informants, in whose homes we stayed in Myanmar, are actively resisting the military. This has also changed our scientific position, and now we do whatever we can to support them from abroad. Science and political engagement are often perceived as opposites – but when the situation demands it, it is impossible to remain neutral, even for ethical reasons. Naturally, this requires us to keep questioning our own stance. We communicate our research findings not only within the academic community, but also to the general public. In so doing, we actively help to shape the debate about movements that are committed to peace and democracy.

Nickey Diamond: Judith Beyer’s working group at the University of Konstanz is just the right place for me, as I can do my PhD here while at the same time continuing to pursue my work as an activist. I am very happy that the Hilde Domin Programme makes it possible for me to research in Germany and to live here in safety with my wife and two children. My situation became increasingly dangerous following the attempted coup in February 2021. On several occasions I had to go underground for several days at a time. In the end, I received a very clear warning that I was to be arrested and killed. We left our home in Yangon that same day. We spent many weeks hiding in the jungle with a small

Das vom Auswärtigen Amt finanzierte *Hilde Domin-Programm* des DAAD ermöglicht es politisch verfolgten oder diskriminierten Studierenden und Promovierenden, in Deutschland weiter zu studieren oder ihre Forschung voranzutreiben. Es trägt den Namen der deutschen Lyrikerin Hilde Domin, die vor den Nationalsozialisten flüchtete, später aber nach Deutschland zurückkehrte.

The DAAD’s Hilde Domin Programme*, which is funded by Germany’s Federal Foreign Office, enables students and doctoral candidates who suffer political persecution or discrimination to continue their studies and advance their research in Germany. It is named after the German poet Hilde Domin, who fled to escape the Nazis but later returned to Germany.*

“Naturally, this requires us to keep questioning our own stance.

Professor Judith Beyer

child and a baby. That was an incredibly difficult time for us.

How did you learn about the Hilde Domin Programme in that situation?

Nickey Diamond: Judith and I have known each other since 2018, so I wrote to her and described my situation. Several times I had to climb up a mountain to get a signal on my phone so that I could upload my application. Luckily I was quickly accepted onto the programme, and we succeeded in leaving Myanmar.

Professor Beyer, you also run the programme of training that accompanies the Hilde Domin Programme, which now provides funding for around 50 students and doctoral candidates all over Germany.

Judith Beyer: Yes, in the autumn of 2023 we will be meeting the first programme cohort for the second time at a workshop in Konstanz. The accompanying training programme is intended to give the scholarship holders the chance to acquire further academic and personal qualifications that will help them contribute to the political, economic and social development of their countries of origin upon completion of their studies or research project. Scientists and researchers from Myanmar who have fled to Europe to escape the terror at home could play an important future role in establishing democracy in the country.

Mr Diamond, together with others from Myanmar, you filed criminal charges in Germany against members of the military junta in January 2023. What do you hope this will achieve?

Nickey Diamond: Universal jurisdiction makes it possible to prosecute serious international crimes regardless of where they were committed. If the federal public prosecutor general initiates investigations, this would make it very difficult for the generals from Myanmar to travel abroad or engage in international business dealings. Because the army is now also terrorising the Burmese majority population, resistance all over the country has grown hugely. Sooner or later the military junta will be deposed. A great deal of education and critical examination of the crimes will then be necessary to make peaceful coexistence in Myanmar possible. I hope that I will be able to contribute to this process with my research. —

Auch Nyein Chan May ist als politische Aktivistin aus Myanmar geflohen und wurde als Stipendiatin im *Hilde Domin-Programm* aufgenommen. Sie studiert an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Politikwissenschaft und Soziologie und beschäftigt sich insbesondere mit Fragen der Friedens- und Konfliktforschung sowie mit Feministischen Außenpolitik, was in Myanmar nicht möglich wäre. Lernen Sie Nyein Chan May im Videoporträt kennen und erfahren Sie mehr über den von ihr gegründeten Verein „German Solidarity with Myanmar Democracy“.

Nyein Chan May also fled from Myanmar as a political activist and was awarded a* Hilde Domin Programme *scholarship. She is studying political science and sociology at the University of Würzburg, focusing particularly on questions of peace and conflict research and feminist foreign policy, which would not be possible in Myanmar. Get to know Nyein Chan May in our video portrait and learn more about the association she has established: “German Solidarity with Myanmar Democracy”.

www.letter-daad.de

Brücken-bauer in der MENA-Region

Welchen Beitrag die DAAD-Außenstelle **Amman** zur Science Diplomacy leistet.

Jordanien hat durch sein gutes Verhältnis zu vielen Ländern der MENA-Region eine Art Brückenbauerfunktion. Die regionale Vernetzung ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Außenstelle. Wie wichtig Jordanien für die Science Diplomacy ist, zeigt sich auch daran, dass das DAAD-Büro in Amman 2020 von einem Informationszentrum in eine Außenstelle umgewandelt und 2021 feierlich eröffnet wurde. Deutschland und Jordanien verbindet seit 70 Jahren eine enge politische Partnerschaft, die sich auch auf akademischer Ebene niederschlägt. 1953 nahmen die Länder diplomatische Beziehungen auf. Auch in der heute sehr facettenreichen Entwicklungszusammenarbeit arbeiten sie partnerschaftlich zusammen. Deutschland hat in Jordanien einen sehr guten Ruf, entsprechend ist die akademische Mobilität nach Deutschland mit rund 2.300 jordanischen Studierenden an deutschen Hochschulen im regionalen Vergleich ausgesprochen hoch. Allein die Anzahl der DAAD-Alumnae und -Alumni in Jordanien beläuft sich inzwischen auf mehr als 1.500 und es herrscht ein intensiver Austausch zwischen Forschenden und Hochschulen aus beiden Ländern, wie die mittlerweile 125 Hochschulkooperationen zeigen.

Diese Gegenseitigkeit ist das Fundament einer erfolgreichen Science Diplomacy. Jordanien hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer als verlässlicher Partner erwiesen; dies betrifft die Politik, die Hochschulen, die jeweiligen Projektbeteiligten, aber auch die Verwaltungsvorgänge und -strukturen sowie die allgemeine politische und die Sicherheitslage. Man kann hier in Jordanien Projekte und Programme realisieren, die in anderen Ländern schwieriger umzusetzen wären. Die Außenstelle ist neben Jordanien auch für Irak und Libanon zuständig, sowie für die Vereinigten Arabischen Emirate, wo vor allem der Studienstandort Deutschland auf großes Interesse stößt.

Eines der wichtigsten Vorhaben zur akademischen Vernetzung in und mit der MENA-Region im Sinne der Science Diplomacy ist derzeit das Programm *Ta'ziz Partnerschaft*. 13 der 47 Projekte setzen deutsche Hochschulen gemeinsam mit ihren jordanischen Partnern um. Programmbegleitende Maßnahmen der Außenstelle flankieren diese Projekte; Outreach-Aktivitäten sollen sie einem nicht universitären Publikum zugänglich machen. Die MENA-weite

Wasserrad im Innenhof der German Jordanian University, einem Aushängeschild für die bilateralen akademischen Beziehungen.
A water wheel in a courtyard at the German Jordanian University, a good advertisement for the bilateral academic relations between the two countries.

Kick-off-Konferenz im Oktober 2023 fand hier in Amman statt. Ein Aushängeschild für die deutsch-jordanischen akademischen Beziehungen und ein erfolgreiches Modell binationaler Hochschulkooperation ist die German Jordanian University (GJU). Sie ist enorm wichtig für das Deutschlandbild in der Region, den akademischen Nachwuchs und für die junge Generation, die sich für Deutschland als Studien-, Forschungs- oder Arbeitsstandort interessiert.

Die aktuelle Lage in Jordaniens unmittelbarer Nachbarschaft wirkt sich auch auf das Land und die Stimmung an den Hochschulen aus. Es ist nicht auszuschließen, dass die akademischen Beziehungen mit Deutschland und deren Rolle für die Wissenschaftsdiplomatie in der Region längerfristig hiervon betroffen sind. Bleibt zu hoffen, dass die langjährigen Verbindungen, die gemeinsamen Projekte und das große Engagement auf beiden Seiten auch künftig eine solide Basis für eine erfolgreiche Kooperation darstellen. —

EN

Bridge-building in the MENA region

How the Regional Office **Amman** contributes to science diplomacy.

Jordan plays something of a bridge-building role on account of its good relations with many countries in the MENA region. Regional networking is therefore an essential part of the Regional Office Amman's work. Just how important Jordan is for science diplomacy is clear from the fact that the DAAD's office in Amman was transformed in 2020 from an Information Centre into a Regional Office that officially opened in 2021.

Germany and Jordan have been linked for 70 years by a close political partnership that is also evident at the academic level. The two countries established diplomatic relations in 1953 and continue to work as partners in today's very multifaceted development cooperation. Germany enjoys an excellent reputation in Jordan, which explains why academic mobility to Germany – with around 2,300 Jordanian students enrolled at German universities – is extremely high by regional standards. The number of DAAD alumnae and alumni in Jordan now exceeds 1,500, with intensive exchange taking place between researchers and universities from both countries, as the 125 higher education collaborations currently underway testify.

This reciprocity is the foundation for successful science diplomacy. Jordan has always proven to be a reliable partner in the past decades; not only in terms of its politics, universities and those participating in the respective projects, but also with respect to its administrative processes and structures and the general political and security situation. Projects and programmes can be put into practice in Jordan that would be more difficult to implement in other countries. The Regional Office is responsible not only for Jordan, but also for Iraq and Lebanon, as well as for the United Arab Emirates, where there is great interest in Germany – above all as a place to study.

One of the most important projects for academic networking in and with the MENA region in the spirit of science diplomacy is currently the *Ta'ziz Partnership* programme. 13 of the 47 projects are being jointly implemented by German universities and their Jordanian partners. These projects are flanked by measures run by the Regional Office to accompany the programme, with outreach activities designed to make them accessible to a non-academic audience. The MENA-wide kick-off conference took place here in Amman in October 2023.

The German Jordanian University (GJU) is a good advertisement for German-Jordanian academic relations and a successful example of binational higher education cooperation. It is hugely relevant for the way Germany is viewed in the region, for students and for the younger generation that may be interested in coming to Germany to study, research or work.

The current situation in Jordan's immediate vicinity is also having an impact on the country and on the mood at its higher education institutions. The possibility cannot be excluded that academic relations with Germany and the role they play for science diplomacy in the region will be affected for some time to come. It is to be hoped that the longstanding ties, joint projects and great engagement on both sides will also provide a solid basis for successful cooperation in the future. —

Benjamin Schmäling leitet seit 2021 die DAAD-Außenstelle Amman.

Benjamin Schmäling *has headed the DAAD Regional Office Amman since 2021.*

S. 52: GJU/Matthias Piekacz, S. 53: DAAD

DAAD-Angebote für Alumnae und Alumni

Programme, Diskussionen, Trainings: Informieren Sie sich über die **vielfältigen Angebote** für ehemalige Geförderte.

Die Verbindung zu seinen Alumnae und Alumni ist dem DAAD wichtig. Für sein weltweites Netzwerk setzt er dabei auch auf digitale Verbindungen: Unter daad.de/alumni entdecken Sie mit wenigen Klicks etwa Förderprogramme für ehemalige Geförderte sowie Details zu mehr als 160 Alumnivereinen weltweit. Im personalisierten Servicebereich können Sie Fachliteratur beantragen, die Printversion des Letter abonnieren oder sich für den Newsletter „Alumni Aktuell für DAAD-Alumnae und -Alumni aus Deutschland“ eintragen. Wer sich mit Menschen aus aller Welt vernetzen will, die in Deutschland studiert, geforscht oder im eigenen Land an einem deutschen Bildungsangebot teilgenommen haben, ist beim Alumniportal Deutschland richtig. Neben Infos zu Ausschreibungen, Alumnitreffen und Jobangeboten gibt es auch eine exklusive Gruppe für ehemalige DAAD-Geförderte.

EN

DAAD services for alumnae and alumni

Programmes, discussion, training: Find out about the **wide range** of offerings for former scholarship holders.

The DAAD attaches considerable importance to keeping in touch with its alumnae and alumni. It also uses digital means to maintain its global network: at daad.de/alumni, you are only a few clicks away from discovering things like funding programmes for former scholarship holders and details of more than 160 alumni associations worldwide. Use the personalised service section to apply for specialist literature, subscribe to the print version of the Letter or sign up for the newsletter “Alumni Aktuell for DAAD-Alumnae and -Alumni from Germany”. The Alumniportal Deutschland is the website to visit if you’d like to network with people from around the world who have studied or researched in Germany or have taken advantage of a German educational offering in their own country. Besides information about calls, alumni meetings and job offers, there is also an exclusive group for former DAAD scholarship holders.

www.daad.de/alumni
www.daad.de/de/alumni/galerie/
www.daad.de/alumni-service
www.alumniportal-deutschland.org
www.daad-stiftung.de

IMPRESSUM/*IMPRINT*

Herausgeber/***Publisher***
Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50
D – 53175 Bonn

Tel.: +49 228 882-0
Fax: +49 228 882-444

E-Mail: postmaster@daad.de
Internet: www.daad.de

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn
Registernummer VR 2107
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332

Verantwortlicher i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV:
Dr. Kai Sicks, Kennedyallee 50, 53175 Bonn
Verantwortliche i.S.d.P.: Dr. Ursula Paintner

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften.
Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

CERTQUA Qualitätsmanagement zertifiziert nach DIN EN ISO 9001

GEFÖRDERT VOM
Auswärtiges Amt

Referat Externe Kommunikation – K13

Projektkoordination/***Project coordination***
Dr. Catherine Letcher Lazo und Paul Assies, DAAD

Redaktion/***Editorial board***
Fazit Communication GmbH
Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt, Germany
Redaktionelle Leitung/*Editors:* Janet Schayan, Sarah Kanning; Redaktion/*Editorial team:* Johannes Göbel, Klaus Lüber
Art-Direktion/*Art Direction:* Oliver Hick-Schulz (fr)
Übersetzung/*Translation:* Chris Cave (fr)

Redaktionsbeirat/***Editorial Advisory Board***
Paul Assies, Stefan Bienefeld, Rebecca Clemens, Prof. Dr. Hebatallah Fathy, Michael Flacke, Katharina Fourier, Alexander Haridi, Stefan Hase-Bergen, Dr. Andreas Hoeschen, Theresa Holz, Dr. Christian Hülshörster, Tabea Kaiser, Dr. Klaudia Knabel, Dr. Catherine Letcher Lazo, Stefanie Lohmann, Dr. Ursula Paintner, Julia Quirll da Matta, Anna-Lena Sender, Julia Vitz, Dr. Heidi Wedel, Marc Wilde, Ursula Wittersheim

Druck/***Printers***
msk marketingservice köln GmbH,
Bischofsweg 48–50, 50969 Köln, Germany

FSC RECYCLED Papier FSC® C011331

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53516-2310-1006

DAAD Letter erscheint zweimal im Jahr.
Auflage: 9.000, November 2023
© DAAD

Bildnachweis/***Credit***
stock.adobe.com (Titel/*Cover*)

Auch nicht ausgezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.
Unnamed contributions also do not necessarily reflect the opinion of the publisher.

S. 54: iStockphoto

Alumniportal
Deutschland

German „Überflieger“

Alumniportal Deutschland
Vernetzung, Wissensaustausch, Kooperation und Karriere in der Online-Community für Deutschland-Alumni.

↗ alumniportal-deutschland.org
↗ community.alumniportal-deutschland.org

Alexander von HUMBOLDT STIFTUNG
DAAD
GOETHE INSTITUT
Gefördert durch:
Auswärtiges Amt